

# HEIMAT WESTFALEN



Ausgabe 5/2024

**REGIONALE UMBBAUKULTUR FÜR  
ZUKUNFTSORTE MIT BESTANDSKRAFT**

- 3 Editorial**
- REGIONALE UMBBAUKULTUR FÜR ZUKUNFTSORTE MIT BESTANDSKRAFT**
- 4 TIM RIENIETS**  
Als die Zukunft gebaut wurde. Ein Plädoyer für Erhalt und Weiterentwicklung der Nachkriegsarchitektur
- 10 PETER KÖDDERMANN**  
Das Alte sollte für uns das Neue sein – zum Umgang mit Gebautem
- 16 SILKE EILERS UND FRAUKE HOFFSCHULTE**  
Städteplanung und Stadtumbau – Umdenken ist gefragt! Bauwerke haben kein „Verfallsdatum“
- 22 WHB-POSITIONEN**  
Heimat braucht Haltung und Handlung – Demokratie gemeinsam stärken
- GESCHÄFTSSTELLE UND GREMIEN**
- 24 WHB-Mitgliederversammlung am 31. August 2024 in Münster**
- 25 Rottendorf-Preis für Verdienste um die niederdeutsche Sprache 2024 verliehen**
- MEINE HEIMAT WESTFALEN**
- 26 Marc Wübbenhorst**
- SERVICEBÜRO WHB**
- 27 Mobiler Baukulturbeirat für westfälische Kommunen.**  
Baukulturelle Beratung der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen
- 28 Handreichungen zum Thema Baukultur im kommunalen und bürgerschaftlichen Kontext**
- 30 Deutsche Stiftung Denkmalschutz fördert Projekte zu den Themen Kulturerbe und Denkmalschutz**
- 33 Sicherheit und Gesundheitsschutz im Baudenkmal**
- 34 Informieren Sie sich über Ihren Dachverband – WHB veröffentlicht Jahresbericht 2023**
- 35 Fachnetzwerk Fördermittel: Schadstoffbelastung bei der Sanierung von Gebäuden mitdenken**
- 36 Initiativen für Materialkreisläufe – Nachhaltigkeit in Museen, Kulturbetrieben und bei Gebäudesanierungen fördern**
- 37 „45 Minuten Heimat konkret“ – positiver Auftakt für neues WHB-Digitalformat**
- 38 Baukulturinitiativen in Westfalen. Anlaufstellen für Unterstützung, Austausch und Wissensvermittlung**
- NEUE MITGLIEDER IM WHB**
- 39 Förderverein für das Holzhandwerksmuseum im Kreis Herford e. V.**
- WHB-SEMINARE**
- 40 Westfalen-Akademie**
- LÄUFT BEI UNS...!**
- 41 Vereinstipp zur Zielgruppenansprache**
- ENGAGIERT VOR ORT**
- 42 Heimatmacher-Praxisbeispiele aus Ihrer Arbeit**
- TAGUNGEN UND VERANSTALTUNGEN**
- 46 Herbsttagung des Kreisheimatvereins Coesfeld e. V.**
- 47 63. Heimatgebietstag der Kreise Paderborn und Höxter**
- NACHRICHTEN UND NOTIZEN**
- 48 5. Aktionstag „Die MitmachGesellschaft – BürgerEngagement“ des Kreises Höxter**
- 49 Stiftung „Kleines Bürgerhaus“: Preisverleihung „scheinbar unscheinbar“ 2024**
- DANK UND ANERKENNUNG**
- 50 Nachruf: Wolfgang Lippert**
- NEUERSCHEINUNGEN**
- 51 Umbaukultur. Für eine Architektur des Veränderns**
- 51 Gegen Wegwerfarchitektur**
- 52 33 Baukultur Rezepte**
- 52 Dorflerung. Gestaltungsfibel für historische und neue Bauten in der Gemeinde Burbach**
- 53 Baukultur-Atlas Schloß Neuhaus**
- 53 Verbrechen nebenan. Mord am Hellweg XI**
- BUCHBESPRECHUNGEN**
- 54 Bau | Kunst | Boden Denkmäler im Kreis Olpe**

HEIMAT WESTFALEN ISSN 2569-2178 / 37. Jahrgang, Ausgabe 5/2024

**Herausgeber:** Westfälischer Heimatbund e. V. · Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster  
Vorstand im Sinne des § 26 BGB: Dr. Georg Lunemann (Vorsitzender),  
Birgit Haberhauer-Kuschel (stellvertr. Vorsitzende)  
Vereinsregister des Amtsgerichts Münster, Nr. 1540 · USt-ID: DE 126116974  
Telefon: 0251 203810-0 · Fax: 0251 203810-29  
E-Mail: whb@whb.nrw · Internet: www.whb.nrw

**Verantwortlich im Sinne des Presserechts:** Dr. Silke Eilers

**Schrift- und Anzeigenleitung:** Dr. Silke Eilers

**Redaktion:** Dr. Silke Eilers, Frauke Hoffschulte, Sina Jeurink, Sarah Pfeil, Astrid Weber

**Layout:** Gaby Bonn, Münster

**Druck:** Druck & Verlag Kettler GmbH · Robert-Bosch-Straße 14 · 59199 Bönen  
Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich.  
Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

**Titelfoto:** Detailfoto des UmBauLabors Gelsenkirchen

Foto/ Sebastian Becker

Gefördert von:



# EDITORIAL

*Liebe Leserinnen und Leser,*

**U**m unsere Städte und Gemeinden angesichts der großen Transformationsaufgaben von Wohnraumversorgung, Klimakrise und Energiewende, sozialem Zusammenhalt und Digitalisierung weiterzuentwickeln, braucht es auch eine neue (Um-)Baukultur. Diese Erkenntnis hat im September erst wieder der 17. Bundeskongress der Nationalen Stadtentwicklungspolitik formuliert. Dabei ging es im Schwerpunkt um die zentrale Rolle von Kooperationen und gemeinschaftlichem Handeln für eine nachhaltige und am Gemeinwohl ausgerichtete Gestaltung unserer Kommunen.

Nachhaltigkeit – das bedeutet auch, den Fokus verstärkt auf das Bauen im Bestand zu richten. In der Praxis allerdings wird dem Neubau nicht selten der Vorzug gegeben. Neben dem Verkehr ist die Baubranche mit ihren Emissionen einer der Treiber des Klimawandels. Neue Wege des Umbauens und Sanierens, Umnutzens und Wiederverwendens verringern die Neuinanspruchnahme von Flächen, reduzieren den Ressourcenverbrauch und ermöglichen ein zirkuläres Bauen. Darüber hinaus eröffnet die Orientierung am Bestand Chancen für die Schaffung von bezahlbaren Wohnungen, aber auch für lebendige Dörfer und Stadtquartiere mit Identifikationspotential und Wiedererkennungswert. Dabei bieten gerade solche Projekte die Möglichkeit der Partizipation und Mitbestimmung.

Die vorletzte Ausgabe der *Heimat Westfalen* in diesem Jahr widmet sich dem Thema Umbaukultur aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Der Stadtplaner Prof. Dipl.-Ing. Tim Rieniets hält in seinem Beitrag ein Plädoyer für die Nachkriegsarchitektur. Wie sich das Umbauen neu erlernen lässt – das zeigt Peter Köddermann, Geschäftsführer Programm bei Baukultur NRW, anhand des UmBauLabors in Gelsenkirchen. Für ein Umdenken in der Städteplanung zugunsten integrierter Konzepte plädieren auch WHB-Geschäftsführerin Dr. Silke Eilers und WHB-Referentin Frauke Hoffschulte.

Auch der Serviceteil liefert Informatives rund um die gebaute Heimat, wie etwa zu Initiativen für Materialkreisläufe oder Anlaufstellen für Unterstützung, Austausch und Wissenstransfer. Zudem enthalten die Rubriken eine Auswahl verschiedener Handlungshilfen und Leitfäden von Mehrfunktionshäusern über Leerstandsentwicklung bis hin zu Sicherheit und Gesundheitsschutz im Baudenkmal.

Neben baukulturellen Aspekten haben wir wieder ein vielfältiges Angebot für Sie zusammengestellt. So beziehen wir als Verband Position mit dem Papier „Heimat braucht Haltung und Handlung – Demokratie gemeinsam stärken“. Darüber hinaus stellen wir Ihnen das neue digitale Format des WHB „45 Minuten Heimat konkret“ vor. Sie sind herzlich zur Mitwirkung eingeladen!

Herzliche Grüße

Ihre Dr. Silke Eilers  
Geschäftsführerin des WHB



Foto/ Greta Schüttemeyer



In der „Neuen Stadt Wulfen“, heute ein Stadtteil von Dorsten, entstand in den 1970er-Jahren eine sogenannte Metastadt-Anlage mit Wohnungen und Gewerbeflächen.

*Foto/ Entwicklungsgesellschaft Wulfen; Stadtarchiv Dorsten*

## ALS DIE ZUKUNFT GEBAUT WURDE. EIN PLÄDOYER FÜR ERHALT UND WEITERENTWICKLUNG DER NACHKRIEGSARCHITEKTUR

VON TIM RIENIETS

**1975** bezogen die ersten Bewohnerinnen und Bewohner die Metastadt, eines der größten architektonischen Experimente des Wohnungsbaus in der Bundesrepublik Deutschland. Sie sollte das Herzstück der Neuen Stadt Wulfen werden, einer Stadtneugründung am nördlichen Rande des Ruhrgebietes, wo die Industrieregion schon spürbar ins ländliche Münsterland übergeht. Doch schon 12 Jahre später wurde die Metastadt wieder abgerissen. Das Experiment wurde als gescheitert erklärt – so wie auch viele andere Bauwerke aus den 1960er- und 1970er-Jahren.

Schon als die Metastadt 1975 eröffnet wurde, hatte sich der Strukturwandel auf dem Wohnungsmarkt bemerkbar gemacht. Die Wachstumsprognosen gingen nicht in Erfüllung und die Neue Stadt Wulfen konnte nicht wie geplant entwickelt werden. Darum entschied man sich nach der Fertigstellung des ersten Bauabschnitts, die Metastadt nicht im geplanten Umfang auszubauen. Außerdem wurden schwerwiegende konstruktive Mängel beklagt, wie undichte Fassaden und Dächer. Immer mehr der anfangs rund fünfhundert Bewohnerinnen und Bewohner verließen ihr neues Domizil, bis 1986 die gesamte Siedlung leer stand. Ein Gutachten des Landes

kam zu dem Schluss, dass Sanierungskosten in Höhe von 10,2 Millionen D-Mark nötig wären – das Doppelte der ursprünglichen Bausumme. Diese Zahlen lieferten schließlich das entscheidende Argument für den Rückbau, obwohl es auch Studien gab, die den Erhalt des Gebäudes empfahlen.

### DAS ENDE EINER UTOPIE

Der Abriss der Metastadt war nicht nur das Ende eines gescheiterten Wohnbauprojektes, es war das Ende einer Utopie. Es war die Utopie einer neuen Architektur, die ein befreites Stadtleben ermöglichen sollte. Anstatt sein Leben auf dem Boden und zwischen festen Wänden aus Stein verbringen zu müssen, sah der Entwurf der Metastadt ein flexibles Stahlfachwerk vor, das über dem Boden schwebte und mit allen Funktionen ausgebaut werden sollte, die für das tägliche Leben notwendig waren: Wohnungen, Geschäfte und soziale Infrastrukturen. Die schwebende Struktur sollte jederzeit an die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner angepasst werden können, während unter dieser Struktur viel Raum für die Natur und für die reibungslose Organisation des Straßenverkehrs blieb.

Der Entwurf der Metastadt folgte dem damals international diskutierten Prinzip der „Raumstadt“. Das gab es aber nur auf dem Papier, jetzt sollte es zum ersten Mal realisiert werden. Allerdings wurde die Metastadt in ihrer endgültigen Fassung nicht als futuristische Raumstadt ausgeführt, sondern auf einen recht konventionellen Wohnungsbau zurückgestutzt, mit Einzelhandel und Gemeinschaftsfunktionen im Erdgeschoss und Wohnungen in den Obergeschossen. Andere Ideen der „Raumstadt“ blieben aber erhalten: Die Struktur wurde aus vorgefertigten Teilen montiert und konnte beliebig erweitert werden. Dank der flexiblen Bauweise sollte jeder seine Wohnung nach individuellen Vorstellungen gestalten können. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass dieses moderne Baukastensystem den Abriss der Metastadt sogar begünstigte, weil man den Komplex wieder auseinander-

schauben konnte, anstatt ihn sprengen zu müssen. Wo früher eines der mutigsten Experimente des deutschen Wohnungsbaus stand, befindet sich heute ein Seniorenzentrum. Nichts erinnert mehr an die Metastadt.

Wollte man die Metastadt heute bauen, würde sie keine Baugenehmigung erhalten. Sie könnte weder die aktuellen Vorschriften für Brandschutz noch für Schallschutz, Barrierefreiheit oder Wärmeschutz erfüllen. Aber was einem Projekt wie der Metastadt heute noch viel mehr im Wege stehen würde als die Bauordnung, ist die große Skepsis gegenüber architektonischen Experimenten. Statt Neues zu wagen, bedient der Immobilienmarkt lieber die Nachfrage, und die ist naturgemäß konservativ, weil auf dem Markt nur nachgefragt wird, was bereits bekannt ist. Und das ist ein Problem, weil unter diesen Bedingungen keine architektonischen Innovationen entstehen können.

*„Was einem Projekt wie der Metastadt heute noch viel mehr im Wege stehen würde als die Bauordnung, ist die große Skepsis gegenüber architektonischen Experimenten. Statt Neues zu wagen, bedient der Immobilienmarkt lieber die Nachfrage, und die ist naturgemäß konservativ, weil auf dem Markt nur nachgefragt wird, was bereits bekannt ist.“*

Ganz zu schweigen von den vielen Vorschriften, Konventionen und wirtschaftlichen Interessen, denen das Bauen heutzutage unterliegt. Umso faszinierender wirken die mutigen Projekte, die in den Nachkriegsjahrzehnten entstanden sind und die auf eindrucksvolle Weise dokumentieren, wie groß das visionäre Potential von Architektur sein kann. Schon deshalb haben es Gebäude aus dieser Zeit verdient, erhalten zu werden. Sollen die nachfolgenden Generationen ihre eigenen Lehren daraus ziehen.

### GEGEN DEN ABRISS

Heute würde man ein Gebäude wie die Metastadt auch nicht mehr so leichtfertig abreißen wie damals, denn seit einigen Jahren wird der Ruf lauter, dem unkontrollierten Abrissgeschehen in Deutschland Grenzen zu setzen. Grund dafür ist, dass erst in jüngster Zeit das ganze Ausmaß der Umweltbelastungen ins Bewusstsein gedrungen ist, das der Bausektor zu verantworten hat. Rund 40 Prozent aller Treibhausgasemissionen in Deutschland gehen



**Das ehemalige Commerzbank-Gebäude in Düsseldorf, gebaut von Paul Schneider-Esleben, 1962-1965, wird nach seiner Revitalisierung durch HPP Architekten GmbH seit 2021 als Hotel genutzt.**

*Foto/ Ralph Richter*

auf das Bauen und Wohnen zurück. Rund drei Viertel davon werden durch den Betrieb der Gebäude verursacht (größtenteils durch das Heizen), das restliche Viertel entsteht bereits bei der Herstellung der Gebäude. Wie viel Treibhausgasemissionen darüber hinaus durch den Abriss von Gebäuden freigesetzt werden, ist nicht bekannt, wohl aber, wie viele Abfälle dabei entstehen. 55 Prozent des gesamten Abfallaufkommens in Deutschland wird dem Bausektor zugeordnet. Rund 60 Prozent davon entfallen auf die Kategorie „Aushub“ und entstehen beim Bau von Kellern, Tiefgaragen oder im Straßenbau. Diese Abfälle können also grob dem Bereich „Neubau“ zugeordnet werden, während die anderen 40 Prozent größtenteils auf den Abriss von Gebäuden zurückzuführen sind. Eine erstaunliche Menge, wenn man bedenkt, dass dieses Material bereits mit großem Energieaufwand hergestellt und verbaut wurde und nun – abermals unter dem Einsatz von Energie – wieder zerstört wird.

Die Umweltbelastungen des Bausektors sind so groß, dass die Frage nicht länger lauten darf „was müssen wir erhalten?“, sondern von nun an lauten muss „was dürfen wir noch abreißen?“ Was wir erhalten müssen, wissen wir spätestens seit den 1970er-Jahren, als die Denkmalschutzgesetze der Länder in Kraft traten. Was wir abreißen dürfen, ist hingegen nicht geregelt. Handelt es sich nicht um ein Denkmal oder ein Hochhaus, genügt meist eine Anzeige bei der zuständigen Behörde, um das Haus abreißen zu können. Die ökologischen Folgen werden – wie so oft – auf die Allgemeinheit abgewälzt. Bis diesem Vorgehen irgendwann Grenzen gesetzt werden (zum Beispiel durch die Einführung einer Abrissgenehmigung oder durch eine angemessene Besteuerung der verursachten Umweltbelastungen), werden noch einige Jahre ins Land

gehen und zehntausende Gebäude zerstört werden. Betroffen sind vor allem die Gebäude aus der Nachkriegszeit. Obwohl erst wenige Jahrzehnte alt, werden Gebäude dieser Baualtersklasse schon heute häufiger abgerissen als andere. Sollte sich diese Entwicklung fortsetzen, hätte das nicht nur weitreichende Folgen für die Umwelt. Weder die Abfallwirtschaft wäre einer solchen, historisch einmaligen Abrisswelle gewachsen noch die Bauwirtschaft, die für die große Zahl abgängiger Gebäude Ersatz schaffen müsste. Sie ist schon von den derzeitigen politischen Vorgaben für den Wohnungsbau überfordert, wie könnte sie da den zusätzlichen Verlust von (meist günstigem und darum dringend benötigtem) Wohnraum kompensieren?

Gewiss, viele Gebäude der Nachkriegszeit erfüllen keine hohen architektonischen Ansprüche. Wie für alle anderen Baualtersklassen gilt auch für die Nachkriegsarchitektur, dass nur ein kleiner Teil von ihr unter Denkmalschutz gestellt wird. Und auch für diesen kleinen Teil – es sind circa zwei bis drei Prozent aller Gebäude – ist der Denkmalschutz nicht immer die Rettung. Eigentlich sollten Gebäude mindestens 30 Jahre alt sein, bevor sie als denkmalwürdig eingestuft werden können. Wenn sie

## ZUKUNFTSORTE MIT BESTANDSKRAFT

dieses Alter nicht erreichen (wie zum Beispiel die Metastadt), können Gebäude zerstört werden, ohne dass die zuständige Denkmalbehörde auf sie aufmerksam geworden ist. Das kann aber auch mit älteren Gebäuden passieren, weil viele Behörden nicht in der gleichen Geschwindigkeit ihre Gutachten erstellen können, mit der die Bestände an Nachkriegsarchitektur das denkmalfähige Alter erreichen. Noch bedauerlicher ist es aber, wenn Gebäude abgerissen werden, obwohl sie bereits unter Schutz gestellt wurden. Und das passiert häufiger, als man denkt. Juristen und einschlägige Seiten im Internet geben bereitwillig darüber Auskunft, wie man den Denkmalschutz umgehen kann. Für die anderen 97 Prozent der Nachkriegsgebäude, die nicht auf den Denkmalschutz hoffen können, sieht es noch schlechter aus. Hier fehlt es den meisten Verantwortlichen an der Vorstellungskraft, dass auch aus einem banalen Gebäude aus den 1950er-, 1960er- oder 1970er-Jahren eine zeitgenössische Architektur entstehen kann, wenn man sie auf intelligente Weise umbaut und saniert. Gute Beispiele gibt es inzwischen, trotzdem scheint es für solche Gebäude meist nur eine Option zu geben: den Abriss.

## EINE BESONDERE ZEIT

Will man den Wert dieser Gebäude besser verstehen, muss man einen Blick zurückwerfen in die Geschichte, denn die Entstehungszeit der Nachkriegsarchitektur war in jeder Hinsicht eine besondere. Die Städte waren von den schweren Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs gezeichnet. Gleichzeitig suchte die junge Bundesrepublik nach einer neuen Identität als moderne, weltoffene Demokratie. Dieses neue Selbstbild schlug sich auch in der Architektur des Wiederaufbaus nieder, die sich vom Vorbild historischer Architektur verabschiedete und stattdessen den Weg der architektonischen Erneuerung einschlug. Das zeigte sich vor allem an den öffentlichen Gebäuden, die damals zahlreich entstanden. Es wurden neue Rathäuser und Verwaltungsgebäude gebraucht, vor allem in Nordrhein-Westfalen, wo der Bedarf aufgrund der Gebietsreformen der 1960er- und 1970er-Jahre besonders groß war. Noch heute zeugen zahlreiche Rathäuser, wie in Marl, Castrop-Rauxel, Bocholt, Bensberg, Lünen und zahlreichen anderen Städten Nordrhein-Westfalens, vom visionären Potential, das diese Bauaufgabe freisetzte. Trotzdem ist vielen dieser Häuser die Anerkennung verwehrt geblieben und einige wurden bereits wieder abgerissen. Ähnliches lässt sich über andere Bauaufga-



**Bereits im Jahr 1889 wurde das Hallenbad Mitte erbaut und gilt als Münsters erste „Bade- und Waschanstalt“. Erstmals renoviert und wiedereröffnet wurde das historische Schwimmbad 1956. Der unter Denkmalschutz stehende Altbau wurde saniert und später durch einen verglasten Neubau ergänzt.**

*Foto/ Olaf Mahlstedt © LWL-Medienzentrum für Westfalen*

ben dieser Zeit berichten, zum Beispiel über Schwimmbäder, Warenhäuser, Kulturbauten, Krankenhäuser und Schulen, die damals in großer Zahl entstanden und heute immer häufiger vor dem Aus stehen. Auch der Bau von Kirchen erreichte damals einen Höhepunkt. Vor allem im Rheinland und im neu geschaffenen Ruhrbistum entstand eine Dichte moderner Sakralbauten von höchstem Niveau, die international ihresgleichen sucht. Dass immer mehr dieser Häuser leer stehen und teilweise sogar abgerissen werden, lässt niemanden unberührt. Trotzdem gibt es bis heute kein koordiniertes Vorgehen seitens der Kirchen und des Landes, um diesen Schatz so gut es geht der Nachwelt zu erhalten.

Prägend für die Nachkriegsjahrzehnte war auch die große Nachfrage nach Wohnraum. Zunächst musste die Wohnungsnot behoben werden, die durch die Kriegszerstörungen und durch den Zuzug von Vertriebenen verursacht worden war. Danach, als die größte Not auf dem Wohnungsmarkt behoben war, setzte das Wirtschaftswunder ein. Die Bevölkerung wuchs, die Einkommen stiegen und entsprechend groß war die Nachfrage nach modernen Wohnungen. Rund drei Jahrzehnte produzierte der Bausektor auf historisch hohem Niveau. Alleine in Westdeutschland wurden zwischen 1955 und 1975 knapp 12 Millionen neue Wohnungen fertiggestellt. Das entspricht 600.000 neuen Wohnungen pro Jahr. Heute, 50 Jahre später, haben wir es in deutschen Großstädten wieder mit einem akuten Wohnungsmangel zu tun, aber trotz aller Anstrengungen wurden im vergangenen Jahr gerade mal 294.400 Wohnungen gebaut – in Ost- und Westdeutschland zusammen.



**In dem Ensemble des Marler Rathauses (Jacob Berend Bakema, Johannes Hendrik van den Broek, 1960-1967) spiegelt sich die Gewaltenteilung der kommunalen Selbstverwaltung.**

*Foto/ Jan Schötzel*



**Das Musiktheater im Revier (Werner Ruhнау, 1954-1959) ist eine Ikone der Nachkriegsmoderne. Im verglasten Foyer stehen die Theaterbesucher selbst auf der Bühne.**

*Foto/ Thomas Robbin*

Es war die geburtenreichste Zeit des 20. Jahrhunderts, die Zeit der Babyboomer. Diese Kinder wurden in eine Welt hineingeboren, die gerade eine architektonische Rundumerneuerung erlebte. Nicht selten begann eine solche Kindheit mit der Entbindung in einem neuen Krankenhaus und setzte sich in einem Kinderzimmer fort, das irgendwo in einer neuen Großwohnsiedlung oder vielleicht in einem modernen Bungalow lag. Aber auch jene Kinder, die in einem Altbau aufwuchsen, verbrachten wesentliche Phasen ihrer Kindheit und Jugend in Gebäuden aus der Nachkriegszeit: Viele drückten die Schulbank in einer neuen Schule, machten in einem neuen Schwimmbad ihren Freischwimmer und besuchten in einer modernen Kirche den Gottesdienst. Die erste Jeans probierte man in einem modernen Kaufhaus namens Hertie oder Karstadt an und vielleicht verbrachte man den Familienurlaub in einem Ferienbungalow an der Nordsee oder einer Ferienanlage am Mittelmeer.

## **KOLLEKTIVE AMNESIE?**

Jeder in Deutschland, der früh genug geboren wurde, kann Abschnitte des eigenen Lebens mit Bauwerken dieser Zeit verknüpfen. Und es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Lebensabschnitte nicht die schlechtesten waren, denn in dieser Zeit (und in diesen Gebäuden) konnten die meisten Menschen einen sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg erleben: Sie konnten mehr konsumieren, eine bessere Gesundheitsvorsorge in Anspruch nehmen, eine höhere Bildung genießen und mehr Wohnraum nutzen. Umso erstaunlicher ist, dass

diese Gebäude kaum noch Emotionen oder Erinnerungen bei den Menschen wecken. Es ist fast so, als litte die Gesellschaft unter einer kollektiven Amnesie: Als könne (oder wolle) man nichts Gutes mehr mit diesen Gebäuden verbinden.

Vielleicht ist es die schiere Fülle an Nachkriegsarchitektur, die vielen Menschen den Blick für das Besondere verstellt. Man sieht die Architektur vor lauter Häusern nicht, um es frei nach einer bekannten Redensart auszudrücken. Hätte die Nachkriegsarchitektur größeren Seltenheitswert, vielleicht würde man ihr größere Wertschätzung entgegenbringen. Vielleicht ist es aber auch die historische Diskontinuität dieser Architektur, ihr radikaler Bruch mit den historischen Bauformen und Stadtstrukturen, die noch bis vor dem Zweiten Weltkrieg den Alltag der Menschen prägten. Man versuchte erst gar nicht, an die Vergangenheit anzuknüpfen, man wollte für die Zukunft bauen. Es herrschte eine Aufbruchstimmung, die insbesondere bei öffentlichen und kirchlichen Bauaufgaben einen historisch einmaligen Schatz an architektonischen Innovationen hervorbrachte. Auch im Wohnungsbau wurden neuartige Bauweisen und Wohnformen erprobt, und dies nicht nur in der Metastadt. Es entstanden innovative Terrassenhäuser, wie die Girondelle in Bochum oder die Hügelhäuser in Marl, die noch heute von ihren Bewohnerinnen und Bewohnern geschätzt werden. Im kollektiven Gedächtnis wird der Wohnungsbau der Nachkriegszeit aber vor allem mit eintönigen Fassaden und Bauformen in Verbindung gebracht und mit der Furcht vor sozialen Brennpunkten.





**Klasse und Masse: Im Wohnhaus „Girondelle“ in Bochum (Albin Hennig, 1965-1969) gibt es 211 Wohneinheiten, vom Studenten-Appartement bis zur Sechs-Zimmer-Wohnung.**

*Foto/ Bussenius & Reimicke*

Vielleicht ist die Skepsis gegenüber der Nachkriegsarchitektur auch auf die großen Verlusterfahrungen zurückzuführen, die mit ihrer Entstehung in Zusammenhang stehen. Denn dem Neubau ging nicht selten die Zerstörung historischer Bausubstanz voraus. Entweder waren es die Bomben der Alliierten, die schwere Schäden in den historischen Stadtstrukturen angerichtet hatten, oder es war der anschließende Wiederaufbau, dem vielerorts intakte Bausubstanz in erheblichem Umfang geopfert wurde. Anfang der 1970er-Jahre, als die Bauwirtschaft ihren produktiven Höhepunkt erreichte, wurden jedes Jahr über 30.000 Wohnungen zerstört (zum Vergleich: Heute sind es 16.000 pro Jahr). Vor diesem Hintergrund erhält die weit verbreitete Abneigung gegenüber der Nachkriegsarchitektur eine zusätzliche Bedeutungsebene: Diese Architektur hat nicht nur formal-ästhetisch mit der Architektur der Vergangenheit gebrochen, sie steht auch implizit für das, was für sie verschwinden musste: die historische Stadt.

Dieses Erbe wiegt schwer. Wenn wir es aber zum Anlass nehmen, die Nachkriegsarchitektur in großem Stil zu vernichten, wiederholen wir die Fehler der Vergangenheit. Es ist die bittere Ironie der Geschichte, dass wir dafür die gleichen Argumente verwenden, die schon nach dem Krieg verwendet wurden, um die Zerstörung historischer Bausubstanz zu rechtfertigen: Die Gebäude seien ungeeignet, um sie noch an die Bedürfnisse der heutigen Zeit anpassen zu können. So werden unveräußerliche Werte zerstört, noch bevor sie in angemessener Weise bewertet werden konnten. Das ahnten auch die Verantwortlichen, die 1986 den Abriss der Metastadt beschlossen. „Wir bedauern, dass hier ein Zeichen



**Der Wohnhügel 2 in Marl (Peter Faller und andere, 1970er-Jahre) enthält nicht nur Wohnungen mit großzügigen Terrassen, sondern auch ein Schwimmbad für die Bewohnerinnen und Bewohner.**

*Foto/ Ben Kuhlmann*

deutscher Baugeschichte verschwinden muss“, sagte der damalige Stadtdirektor der Stadt Dorsten. „Wer würde denn heute schon von Pisa reden, wenn die damals ihren schiefen Turm abgerissen hätten?“

## INFO

**Tim Rieniets** ist seit 2018 Professor für Stadt- und Raumentwicklung in einer diversifizierten Gesellschaft an der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover. 2014 lancierte er den Begriff „Umbaukultur“, der inzwischen zum Leitbegriff für die kulturelle und ökologische Transformation des Bausektors geworden ist. Er hat zahlreiche Publikationen, Vorträge, Pilotprojekte und Kampagnen zu diesem Thema durchgeführt und forscht zu Umbau- und Revitalisierungsstrategien unter anderem für Wohnbau, Gewerbeimmobilien und Kirchen.

**Architekturführer mit 54 Beispielen** von Tim Rieniets und Christine Kämmerer: Architektur der 1950er- bis 1970er-Jahre im Ruhrgebiet. Verlag Kettler, Dortmund 2019.

Kampagne **„Big Beautiful Buildings. Als die Zukunft gebaut wurde“** im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres 2018 im Ruhrgebiet: [baukultur.nrw/projekte/big-beautiful-buildings/](http://baukultur.nrw/projekte/big-beautiful-buildings/)

Baukultur-NRW-Projekt **„Zukunft – Kirchen – Räume“** will Sakralbauten in NRW vor Leerstand und Verfall bewahren: [www.zukunft-kirchen-raeume.de](http://www.zukunft-kirchen-raeume.de)

**moderneREGIONAL** ist ein nicht-kommerzielles Online-Magazin zu „Kulturlandschaften der Nachkriegsmoderne“: [www.moderne-regional.de](http://www.moderne-regional.de)



Die Fassade des UmBauLabors in Gelsenkirchen-Ückendorf

Foto/ Sebastian Becker

# DAS ALTE SOLLTE FÜR UNS DAS NEUE SEIN – ZUM UMGANG MIT GEBAUTEM

VON PETER KÖDDERMANN

**N**atürlich können wir bauen! Die Kultur des Bauens stellt uns ein riesiges Arsenal an Materialien zur Verfügung. Es sind unzählige Raumprogramme entwickelt und angewendet worden. Seit über 120 Jahren haben wir das Bauen zu einer seriellen Produktion geführt, die für alle erdenklichen Funktionen Räume erzeugen kann. Selbst die aktuellen Erwartungen an unsere Architektur, an die Rahmenbedingungen des Klimawandels oder an den Auftrag

zur Ressourcenschonung stellen für unsere Befassung mit dem Neubau keine großen Anstrengungen dar, so scheint es. Immer neue Verbundmaterialien, immer neue Architekturkonzepte ziehen immer neue Zertifizierungen und Gewährleistungskriterien nach sich. Das neue Bauen ist spannend und wird in der Ausbildung der Architektur immer noch bevorzugt.

Leider hinterlässt unsere Begeisterung für das Bauen mehr als einen faden Beigeschmack. Riesige

Mengen Müll und CO<sub>2</sub> werden erzeugt, um großteilig Architektur entstehen zu lassen, die zu anderen Zeiten einstudiert wurde. Der Ressourcenverbrauch in der Bauwirtschaft sucht seinesgleichen und lässt Bauten entstehen, die nur mit einem Auge betrachtet als „nachhaltig“ angesehen werden können.

Weitaus mehr Probleme bereitet uns demgegenüber die Sensibilisierung für Gebautes und die Analyse von Gebautem. Wir scheinen uns derart an die Erzeugung und die Vernichtung von Architekturen gewöhnt zu haben, dass wir die wirkungsvollste Strategie der Nachhaltigkeit, nämlich die Wertschätzung von und den Umgang mit Baubeständen, verlernt haben. Auch die Berechnungen ökonomischer Werte fallen uns schwer und so kommt häufig das Umbauen nicht gut weg. Das liegt zum einen an vielen schwer einzuschätzenden Gebrauchsphasen der Gebäude.

Zum anderen liegt es auch daran, dass Kostenpositionen wie die Berechnung von grauer Energie oder die Kalkulation der Lebenszyklen eines Hauses außen vorgehalten werden, weil wir eigentlich lieber gern etwas Neues hätten. Und dann verlangen wir noch mindestens den Neuwert im Umgang mit dem Altbewährten. All diese Punkte zeigen, dass wir verlernt haben, mit unserer gestalteten Umwelt respektvoll umzugehen.

Was muss sich verändern, um mit unseren Baubeständen zukunftsgerichtet umgehen zu lernen? Es braucht eine neue Offenheit zur Wertschätzung, zur Umdeutung, zur Berechnung und zur Wiedernutzung von Gebäuden. Denn einmal vorausgesetzt, wir wollen ressourcenschonend und zukunftsgerichtet Räume entwickeln, dann bleibt uns nur die Möglichkeit, die Potentiale des Umbauens wiederzuentdecken. Der weitaus größte Baubestand Nordrhein-Westfalens beschreibt Gebäude aus der Bauzeit von 1955 bis 1975. Viele dieser Bauten kommen bereits in die Jahre. Somit ergibt sich automatisch auch ein realer Auftrag für unseren Umgang mit diesen Gebäuden.

*„Was muss sich verändern, um mit unseren Baubeständen zukunftsgerichtet umgehen zu lernen? Es braucht eine neue Offenheit zur Wertschätzung, zur Umdeutung, zur Berechnung und zur Wiedernutzung von Gebäuden. Denn einmal vorausgesetzt, wir wollen ressourcenschonend und zukunftsgerichtet Räume entwickeln, dann bleibt uns nur die Möglichkeit, die Potentiale des Umbauens wiederzuentdecken.“*

## WELCHE WERTE ERZEUGT DAS UMBAUEN?

Seit Jahrzehnten befasst sich die Baufachwelt mit dem Auftrag der Nachhaltigkeit für das Bauen. Fachveranstaltungen, Kongresse, Modellprojekte und Publikationen verweisen auf eine dringend gebotene Bauwende. Allerdings besitzen diese wichtigen Fragen zur Gestaltung unserer Umwelt noch nicht die gesellschaftliche und wirtschaftliche Aufmerksamkeit, die sie verdient hätten. Zu selten kommen Fachwelt und Öffentlichkeit direkt zusammen, um einen dringend benötigten Dialog zur Neuausrichtung des Bauens und Umbauens zu vereinbaren. So gesehen sind wir von einer Kultur des Umbauens noch weit entfernt. Schon die Bewertung der Baumaterialität stellt ein Problem dar. Heute werden zum Teil vorschnell verbaute Materialien in „wiederverwertbar“ und „wertlos“ unterschieden. Dies hat zur Folge, dass viele Stoffe und Materialien von Weiterverwendungen ausgeschlossen sind.

## WIEDERNUTZEN UND UMBAU ALS VERSUCHSANORDNUNG

Die Frage nach Chancen, Ressourcen und Werten, die im Neuausrichten, Wiederverwenden und Umbauen von Bestandsgebäuden stecken, hat uns dazu bewogen, einen praxisnahen Weg zu gehen. Wir haben uns ein Wohn- und Geschäftshaus in Gelsenkirchen gemietet, dessen bisherige Nutzung untersagt werden musste.

Vom Gebäudeträger wurde uns zugesichert, dieses Gebäude in der Bergmannstraße 23 in all seinen Konstruktionen, Materialien und Werten hinterfragen zu können. Im besten Sinne entstand ein Labor zur Bewertung eines Gebäudes. Das UmBauLabor ist ein Ort, an dem praxisnahe Versuche entwickelt, umgesetzt und



**Rein in die Materie: Bei der diesjährigen Summer School öffneten Studierende Wände und Böden im UmBauLabor.**

*Foto/ Sebastian Becker*

dokumentiert werden. Dabei kann sowohl das Gelingen als auch die Möglichkeit des Misslingens ein Versuchsergebnis sein. Welche Werte stecken in diesem Haus und wie ist das Gebäude mit dem Stadtteil verwoben, wie können Baumaterialien sichtbar gemacht werden und wie lässt sich Umbauen neu erlernen – derlei Fragen bilden die Basis des UmBauLabors. Damit vergeben wir zunächst einmal jedem Raum, jedem eingesetzten Material und jedem Erinnerungsaspekt einen Wert. Nichts ist wertlos, muss die Devise sein, wenn wir das Umbauen wieder neu erlernen wollen. Dies ist besonders interessant in einem Haus, das an seinem Standort Ückendorf keinen ökonomischen und wirtschaftlich messbaren Wert besitzt.

## **AM ANFANG STEHT DAS KENNENLERNEN**

Die Neudeutung des Hauses als Labor bedeutete für uns zunächst einmal, dass wir das Gebäude und seine äußerst wechselhafte Geschichte kennenlernen. 1902 als Fleischerei und Wohnhaus der Familie Nocke erbaut, lebten und arbeiteten dort drei Generationen, bis die Räume über anderweitige Nutzungen zuletzt einer Autowerkstatt und einem Kiosk Raum boten. Viele Bewohnerinnen und Bewohner haben das Gebäude geprägt und ihre Spuren hinterlassen. Noch heute findet man Überreste dieser Vergangenheit. Das Gebäude ist damit zu einem wahren Speicher an Erinnerungen geworden, der die Geschichten der Menschen bewahrt. Das Haus steht darüber hinaus für eine typische Bauges-

schichte. Als Gebäude der Gründerzeit besitzt es eine schmuckvolle Frontfassade, Holzbalkendecken oder Besonderheiten wie Schlacke im Bodenaufbau. Die Basis des Bauwerks zeichnet sich durch eine einzigartige Handwerkskunst aus und verfügt über eine solide Struktur, die den Grundstein für eine lange Lebensdauer gelegt hat. Umbauarbeiten wurden teilweise durch unprofessionelle Arbeiten und Einsatz von minderwertigen Baustoffen ausgeführt. Größere und wichtige Sanierungsarbeiten wurden dabei Jahrzehnte lang nicht durchgeführt. Diese Vernachlässigung hat das Gebäude bis heute stark gezeichnet.

### DAS UMBALABOR IST ERÖFFNET

Seit März 2024 kommen bereits Architektinnen und Architekten, Stadtplanerinnen und Stadtplaner, Handwerkerinnen und Handwerker sowie Forschende, die Nachbarschaft und diverse Akteure der Baukultur im UmBauLabor zusammen, um Wertvorstellungen, Fragen und Lösungen für die Umnutzung und den Umbau von Gebäuden zu prüfen und zu diskutieren. Baukultur NRW kreiert gemeinsam mit vielen Partnerinnen und Partnern diverse Versuchsanordnungen, um unterschiedliche Fragestellungen zu erproben, zu diskutieren und zu dokumentieren. Dabei stehen Themen zum nachhaltigen und kreislaufgerechten Weiternutzen, Planen und Bauen im Fokus. Wir lernen unser Haus immer besser kennen. Unerwartete Konstruktionsmerkmale und verbaute Materialien werden in den Versuchen genauso sichtbar wie die problembelasteten Materialien, die über Jahrzehnte in Decken, Böden und Wänden verklebt wurden. Alle Funde sowie unsere Auseinandersetzung mit ihnen werden festgehalten, diskutiert und veröffentlicht. Ein digitales Modell des Hauses hält mit seinen Dateninhalten alle Prozesse und Ergebnisse fest.

### FÜR WEN IST EIN UMBALABOR GEDACHT?

Es ist uns sehr wichtig, das Labor als einen offenen, für jeden zugänglichen und spannenden Ort im Quartier zu begreifen und zu etablieren. Bereits heute hat

sich die Adresse zu einem Treffpunkt für die Nachbarschaft und Fachwelt entwickelt. Einerseits werden Räume und Materialien betrachtet, umgedeutet, um- und rückgebaut oder erweitert. Dabei gilt die Maxime: lieber gebraucht oder aufgewertet als neu. Das Umbauen

*„Mit dem UmBauLabor erprobt und diskutiert Baukultur NRW in einem Gebäude in Gelsenkirchen im Maßstab 1:1 nachhaltiges und kreislaufgerechtes Planen und Bauen. Das Umbauen wird neu gelernt und zum erlebbaren Experiment.“*

wird zum erlebbaren Experiment. Andererseits ist das Labor Spielort für Kunstschaffende und Ausstellungen, Treffpunkt für Initiativen und Vereine. Somit richtet sich das Laborprogramm an drei Zielgruppen: Nachbarschaft, Hochschulen und Fachwelt. Zukünftig wird das Programm des UmBauLabors in drei Linien geführt, um eine Auseinandersetzung mit Themen des Wertschätzens, Erhaltens, Umbauens, Umverteils (Zirkularität und Kreislaufwirtschaft) und Neuinterpretierens aus baukultureller Perspektive mit möglichst vielen zu ermöglichen. Dabei stehen im Zentrum der Befassung die Materialien, Prozesse und Raumfragen sowie das Haus, der Stadtteil und die Thematisierung einer Umbaukultur in Nordrhein-Westfalen.

### LINIE 1 – DAS UMBALABOR ALS OFFENER TREFFPUNKT

Die erste Programmlinie wird zukünftig alle öffentlichkeitswirksamen Themen und Angebote für eine interessierte Öffentlichkeit im Stadtteil, aber auch über die Grenzen Gelsenkirchens hinaus ausbilden. Dabei stehen Versuchsanordnungen im Mittelpunkt, die bei praxisnahen Fragestellungen des Umbaus helfen können. Was hilft bei Schimmelbefall in der Wohnung? Wie kann ich Asbest behandeln? Heizen und belüften – wie geht das? Welches Heizsystem ist das Richtige für meine Wohnung? Diese Themen werden gemeinsam mit Architektinnen und Architekten sowie Verbraucherberatungen entwickelt und als Veranstaltungsformate angeboten. Das UmBauLabor beteiligt sich auch als Spielstätte und Kunort an Stadtteilfesten und Veranstaltungen. Zusätzlich steht das Haus für externe Veranstaltungsformate aus dem Quartier oder in Partnerschaft mit der Stadt Gelsenkirchen offen.



**Aus grau wird grün: Teilnehmende der Summer School entsiegelten den Hinterhof des UmBauLabors.**

*Foto/ Annika Stremmer*

## **LINIE 2 – ENTWÜRFE „IN SITU“**

Umbauthemen werden noch nicht an allen Hochschulen angeboten und sind nur bedingt Ausbildungsthemen. Das UmBauLabor nutzt seine „in situ“-Situation für die Thematisierung von Analyse- und Umbauprozessen mit Studierenden unterschiedlicher Hochschulen und Lehrgebiete. Dies findet sowohl vor Ort in Form von Gesprächsveranstaltungen und Workshops als auch in einer jährlichen sogenannten Summer School statt. Premiere feierte die Summer School in diesem Jahr vom 2. bis zum 7. September. Eine Woche lang haben Studierende unterschiedlicher Fakultäten das Haus, seine Räume und Materialien erkundet und eigene Ideen zur Stärkung des UmBauLabors umgesetzt. Es wurden Geschichten und Erinnerungstücke gefunden, Materialschichtungen freigelegt, Böden

entsiegelt und neu bepflanzt. Ziel dieser Linie ist es, die praxisnahe Analysefähigkeit von Studierenden zu unterstützen und zukünftig neue Raummodelle des Umbaus und der Umnutzung von Gebäudebereichen entwerfen zu lassen. Die studentischen Ideen werden als Entwürfe für das UmBauLabor temporär im Gebäude umgesetzt und ausgestellt.

## **LINIE 3 – DER DIALOGRAUM ZUM UMBAU**

Bereits heute hat sich das UmBauLabor als Anlaufort für die Auseinandersetzung der Fachwelt aus Architektur, Ingenieurwissenschaften, Handwerk, Bauwirtschaft, Raumplanung und Stadtentwicklung ausgebildet. Mit unseren Partnerinnen und Partnern der Architektenkammer NRW und der Ingenieurkammer-Bau NRW streben wir eine Vernetzung mit vielen



**Experimenteller Umgang: Studierende der diesjährigen Summer School arbeiteten an den Wänden des UmBauLabors.**

*Foto/ Baukultur NRW*

Akteurinnen und Akteure des Umbauens und Bauens in Nordrhein-Westfalen an. Die Diskussion zur Umbaukultur in NRW ist lang noch nicht abgeschlossen und das UmBauLabor ist ein logischer Aktionsraum, dies zu spielen – gemeinsam mit weiteren Umbauinitiativen im Land.

Als Betreiber des UmBauLabors sind wir gespannt, welche Betrachtungen, Diskussionen und Ergebnisse das UmBauLabor in den nächsten drei Jahren noch zutage fördern wird. Unterstützt vom Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen sind wir in ein Projekt eingetreten, das die Chancen und Ziele einer dringend notwendigen Umbaukultur in NRW unterstützt. Alle bereits begonnenen Prozesse lassen noch viel Verwunderung in der Zukunft vermuten.

Wir laden alle herzlich ein, uns zu besuchen und selbst den erstaunlichen Reiz der Themen, des Hauses und des Stadtteils zu erleben.

## INFO

**Peter Köddermann** ist Geschäftsführer Programm von Baukultur Nordrhein-Westfalen.

**Baukultur Nordrhein-Westfalen e. V.** initiiert, organisiert und kommuniziert seit dem Jahr 2020 aktuelle baukulturell bedeutsame Themen aus Architektur, Stadt- und Landschaftsentwicklung, Ingenieurkunst sowie Bau- und Planungsprozessen. Mittels Kampagnen, Ausstellungen und Informationsformaten öffnet der gemeinnützige Verein einen Dialog zwischen Fachwelt und interessierter Öffentlichkeit. Entstanden ist er aus der Zusammenlegung der Vereine StadtBauKultur NRW e. V. und M:AI – Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW. Baukultur Nordrhein-Westfalen wird gefördert vom Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen.

## KONTAKT

### **Baukultur Nordrhein-Westfalen**

Leithestr. 33 · 45886 Gelsenkirchen  
0209 402441-0  
[info@baukultur-nrw](mailto:info@baukultur-nrw) · [baukultur.nrw](http://baukultur.nrw)

### **UmBauLabor**

Bergmannstraße 23 · 45886 Gelsenkirchen  
[baukultur.nrw/umbaulabor](http://baukultur.nrw/umbaulabor)  
Regelmäßige Öffnungszeiten: donnerstags von 15:00 bis 18:30 Uhr  
Führungen auf Anfrage: [info@baukultur-nrw](mailto:info@baukultur-nrw)



Wo früher im Eisenbahnausbesserungswerk Dampflokomotiven repariert und gewartet wurden, wird heute an der Fakultät Management, Kultur und Technik der Hochschule Osnabrück/Lingen studiert, gelehrt und geforscht. Der Campus befindet sich in einer denkmalgeschützten Halle.

Foto/ Hochschule Osnabrück

# STÄDTEPLANUNG UND STADTUMBAU – UMDENKEN IST GEFRAGT!

## BAUWERKE HABEN KEIN „VERFALLSDATUM“

VON SILKE EILERS UND FRAUKE HOFFSCHULTE

**W**arum ist es heute vielerorts an der Tagesordnung, Gebäude abzureißen anstatt den Bestand zu schützen und die in ihm gebundene „graue Energie“, also die Energie, die für Herstellung, Transport von Baustoffen und Entsorgung insgesamt aufgewendet werden muss, nachhaltig zu binden? Wieso werden baukulturell bedeutsame Gebäude im Bestand aufgrund der hohen Bodenpreise zunehmend

eingeebnet und häufig durch architektonisch austauschbare und finanziell äußerst ertragreiche Mehrparteienhäuser ersetzt? Werden heute bei Neubauten zu wenig regionale Baukulturelemente berücksichtigt? Und warum ist der Gedanke des genossenschaftlichen Wohnungsbaus, der im Zuge der Industrialisierung aufkam, um die entstandene Wohnungsnot zu mindern, nicht präsenter denn je?



Wie können Entscheider überzeugt werden, dass ein Umdenken im Bereich der Wohnungs- und Stadtplanung hin zu mehr ökologischer Nachhaltigkeit und weg von Finanzspekulation mit renditeorientierten Wohneinheiten nötig ist? Und woran liegt es überhaupt, dass die Lage für Wohnungssuchende auf dem Wohnungsmarkt in fast allen deutschen Städten mehr als angespannt ist?

Dieser Text ist als Plädoyer für eine gemeinwohlorientierte, substanzerhaltende Baukultur als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu verstehen. Eigentum verpflichtet – sein Gebrauch soll gemäß Grundgesetz auch dem Wohle der Allgemeinheit dienen. Doch braucht es dafür neue Bündnisse aller Akteure – öffentliche, unternehmerische wie zivilgesellschaftliche.

### **VIER GUTE GRÜNDE FÜR DEN ERHALT VON BAUKULTUR**

Es ist eine neue Umbaukultur notwendig, um den aktuellen Herausforderungen von Nachhaltigkeit, Ressourcenknappheit, Klimaschutz und dem demografischen Wandel gerecht zu werden. Notwendige baukulturelle Transformationsprozesse in Städten und ländlichen Regionen aufgrund der Klimakrise erfordern einen Paradigmenwechsel in der Planungskultur und eine Veränderung der bisherigen Planungs- und Entscheidungsprozesse.

#### **RESSOURCENSCHONUNG UND KLIMASCHUTZ**

Der Erhalt von Baukultur in unseren Orten und Kulturlandschaften ist kein Gegner von Klimaschutz und Nachhaltigkeit, sondern deren Verbündeter. Der Bausektor ist einer der größten Verursacher von CO<sub>2</sub>-Emissionen. Umbaukultur trägt durch den Erhalt der bestehenden Bausubstanz und die Vermeidung von Abriss und Neubau zur Reduktion dieser Emissionen bei.

Bestandsbauten wurden bis ins 20. Jahrhundert in handwerklicher Bauweise aus regionalen, nachwachsenden Baustoffen sowie frei von Schadstoffen errichtet und sind daher auch besonders haltbar und reparaturfähig. Baustoffe wie Holz, Lehm, Sand, Stroh und Naturstein können noch immer mit vergleichsweise geringer Energie in nicht allzu großer Entfernung gewonnen und auf kurzen Wegen transportiert werden.

#### **ERHALT KULTURELLER IDENTITÄT**

Regionale Baukultur beschreibt die besonderen architektonischen Merkmale und Baumaterialien, die in einer bestimmten Gegend eingesetzt werden, um Funktionalität und Ästhetik miteinander zu verbinden sowie eine Identifikation mit der Region zu ermöglichen. Bestandsgebäude sind oft Zeugnisse der Geschichte und Kultur einer Region. Ihre Sanierung und Umnutzung trägt zur Bewahrung des kulturellen Erbes bei und stärkt die regionale Baukultur.

#### **NACHHALTIGE STADT- UND ORTSENTWICKLUNG**

Durch die Umnutzung und Weiterentwicklung von Bestandsgebäuden kann eine verantwortungsvolle und lebendige Entwicklung von Städten und Dörfern unterstützt werden, ohne weitere Flächen zu versiegeln oder das Stadtbild zu zersiedeln.

#### **ANPASSUNG AN DEMOGRAFISCHE VERÄNDERUNGEN**

Viele Regionen sehen sich mit einer schrumpfenden oder alternden Bevölkerung konfrontiert. Umbaukultur ermöglicht es, bestehende Gebäude flexibler zu nutzen und an neue gesellschaftliche Anforderungen anzupassen, ohne auf immer neue Bauprojekte zurückzugreifen.

### **NEUE UMLBAUKULTUR**

Den seit Jahrhunderten eingeübten Umgang mit dem Gebäudebestand gilt es wieder zu stärken und zu fördern. Bauwerke sind heute faktisch mit einem Verfallsdatum versehen worden – das muss aber nicht sein. Zusammengefasst trägt eine neue Umbaukultur dazu bei, nachhaltiger, verantwortungsvoller und zukunftsorientierter mit der gebauten Umwelt umzugehen, und bietet gleichzeitig Lösungen für ökologische, soziale und wirtschaftliche Herausforderungen. Die Zeit drängt, wenn wir der Verantwortung für unseren derzeitigen Umgang mit endlichen Ressourcen auch für nachfolgende Generationen gerecht werden wollen. Ressourcenschonung und Klimaschutz erfordern progressive Stadtentwicklungs- und Stadtumbaukonzepte, nicht nur in den Städten, sondern auch in den Dörfern – und dies muss in unseren Köpfen beginnen.



Die Pflege dieses kulturell gewachsenen Baubestandes ist Basis der regionalen Baukultur in den verschiedenen Landesteilen. Der Grundriss unserer Städte ist über Jahrhunderte zumeist erhalten geblieben, durch Erweiterungen anpasst worden und heute quasi der Fingerabdruck der jeweiligen Stadtbaugeschichte. Natürlich wurden auch zu früheren Zeiten Gebäude abgerissen und umgebaut, um sie an neue Nutzungsanforderungen anzupassen. Die Baustoffe wurden jedoch wiederverwendet, um wertvolle Ressourcen einzusparen.

**Eine bemerkenswerte, heute noch in fast unveränderter Form bestehende Wohnsiedlung ist der 1920 bis 1931 entstandene Grüne Grund in Münster in Anlehnung an die englische Gartenhausbewegung mit großen Grünflächen sowie Spiel- und Sportplätzen.**

*Foto/ Gaby Bonn*

## **INTEGRIERTE UND GEMEINWOHLORIENTIERTE KONZEPTE**

Die vielschichtig miteinander verknüpften Anforderungen an Stadtentwicklungs- und Stadtumbaukonzepte lassen sich auf bisherigem Wege nicht mehr gemeinwohlorientiert und zukunftsweisend umsetzen; es sind vielmehr integrierte Konzepte erforderlich, die die Summe aller betroffenen Handlungsfelder beinhalten und berücksichtigen – im Gegensatz zu den postindustriellen Konzepten, die heute noch häufig Basis der städtebaulichen Entscheidungen sind.

## **UMBRUCH DER GESELLSCHAFTS- UND LEBENSVERHÄLTNISSE**

Die Stadt und ihre Gebäude waren historisch als dauerhafte Struktur gedacht. Sorgfältiger Umgang mit dem Bestand der Gebäude in den Regionen mit ihren unterschiedlichen Anforderungen, bedingt durch Topografie, Klima und regional vorhandene Baustoffe und kulturelle Besonderheiten, sind Grundlage für die Entstehung der verschiedenen historisch gewachsenen sogenannten Hauslandschaften, also unterschiedliche Haus- und Hofformen.

Der sich auf die Stadtplanung auswirkende Umbruch der Gesellschafts- und Lebensverhältnisse, der sich durch die Industrialisierung seit dem 19. Jahrhundert entwickelte, nahm seinen Anfang und seine Transformationskraft aus der beginnenden Nutzung fossiler Brennstoffe und Ressourcen.

Durch die Flächenansprüche der Industrie, die Arbeiterwanderungsbewegungen in die Städte und die damit erzeugte Wohnungsnot sowie die aufkommenden gesundheitlichen Probleme der Bevölkerung in Bezug auf Hygiene und Schadstoffbelastung veränderten sich die Vorstellungen und Leitbilder zum städtischen Siedlungsbau.

Diese Entwicklung wurde einerseits verstärkt durch die Entwicklung der Eisenbahn als Transportmittel und nach dem Zweiten Weltkrieg durch das Aufkommen des motorisierten Individualverkehrs. Infrastrukturen, Siedlungen und Straßenzüge erstreckten sich so nun über größere Flächen als zuvor, zudem waren Transporte von schweren Baugütern kostengünstiger und einfacher durchführbar. Diese neuen Möglichkeiten der Mobilität hatten Auswirkungen auf die vormals dominierende regionale Wertschöpfungs- und Baukultur.

## **ENTWICKLUNG DES EIGENTUMSRECHTS MIT DEM URKATASTER**

Für die Entwicklung des Eigentumsrechts in Deutschland war die Entwicklung des sich am französischen Vorbild orientierenden rheinisch-westfälischen Urkatasters von 1822-1835 ein großer Schritt. Im Zuge der

## ZUKUNFTSORTE MIT BESTANDSKRAFT

preußischen Verwaltungsreformen wurde das französische Konzept übernommen und weiterentwickelt. Die westlichen preußischen Provinzen wurden nach dieser Systematik vermessen und im rheinisch-westfälischen Urkataster erfasst.

Das Kataster gab auch Auskunft zu Gebäuden und Eigentumsverhältnissen. Das Urkataster wurde als Grundsteuerkataster aufgestellt. Es wurden fortschreibend verschiedene Unterlagen erstellt, darunter Übersichtskarten der Gemeinden, Flurkarten mit Darstellung der einzelnen Grundstücke sowie Bücher, in denen die Grundstücke mit ihrer Größe, der Bewirtschaftungsart und dem Reinertrag verzeichnet wurden. Widerstand gab es vom Adel, der die Notwendigkeit einer Parzellarvermessung und damit der Vermessung seiner Güter bestritt.

Das Kataster war nicht nur ein Vermessungsinstrument, sondern auch eine Art Grundbuch. Es dokumentierte die Eigentumsverhältnisse, was für die damalige Zeit ein entscheidender Fortschritt war, da es erstmals eine verlässliche Rechtsgrundlage für Eigentumsansprüche schuf. Das erleichterte nicht nur die Steuererhebung, sondern auch den Grundstücksverkehr, da Käufer und Verkäufer nun über genaue und rechtlich verbindliche Informationen verfügten. 1900 folgte das Grundbuch als amtliches Verzeichnis, das seither in Übereinstimmung mit dem Liegenschaftskataster geführt wird.

Das rheinisch-westfälische Urkataster trug zur geordneten Siedlungs- und Wirtschaftsplanung bei, da es eine genaue Übersicht über die vorhandenen Ressourcen und die Landnutzung bot. Es war zudem eine wichtige Grundlage für die spätere Industrialisierung der Region, insbesondere im Ruhrgebiet.

## DER EINFLUSS DES BGB AUF DAS BAUWESEN

Weitere maßgebliche Auswirkungen hatte die Entwicklung des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB). Es trat zur Zeit des Deutschen Kaiserreiches am 1. Januar 1900 in Kraft.

Das BGB ist das zentrale Gesetzeswerk zum deutschen Zivilrecht und bildet trotz mancher Reform noch immer die Grundlage für die Regelung privatrechtlicher Verhältnisse in Deutschland.

Durch seine Bestimmungen zum Eigentum, zu Verträgen und zum Immobilienrecht hatte das BGB auch einen entscheidenden Einfluss auf das Bauwesen. Es schafft einen rechtlichen Rahmen, innerhalb dessen Bauvorhaben auf einem Grundstück durchgeführt werden können, und schützt sowohl den Eigentümer als auch Dritte wie etwa Nachbarn. Der Eigentümer kann frei entscheiden, ob, wie und was auf seinem Grundstück gebaut wird, sofern es im Rahmen geltender Vorschriften und Gesetze bleibt. Historisch gesehen hat dies auch den Immobilienmarkt erstarken lassen, was mit zur Verstärkung und zum massiven Wohnungsbau beigetragen hat.

Ein Teil des BGB ist das Mietrecht, das Einfluss nimmt auf den Wohnraum in Städten und Gemeinden. Das BGB schuf Vorteile wie Rechtssicherheit und transparente Regelungen. Allerdings wird auch immer wieder Kritik an der starren Struktur des BGB und der schwerfälligen Anpassung an moderne Gegebenheiten geübt. Vor allem im Mietrecht bestehen Schwächen, die sowohl die Verfügbarkeit von Wohnraum als auch den Mieterschutz beeinträchtigen.

Zudem kann das rigide Eigentumsrecht dazu beitragen, soziale Ungleichheiten zu begünstigen und spekulative Immobiliengeschäfte zu befördern. Das heißt, dass Investoren Grundstücke und Immobilien nicht immer vorrangig deshalb erwerben, um diese zu entwickeln oder zu vermieten, sondern vielmehr um von steigenden Preisen zu profitieren. Das hat einen Preisanstieg auf dem Immobilienmarkt zur Folge. Für Privatpersonen und Familien wird es in der Folge zunehmend schwieriger, Wohneigentum zu erwerben oder bezahlbare Mietwohnungen zu finden. Darüber hinaus ist auf der Grundlage des BGB die Durchsetzung von Mieterrechten oft kompliziert, was zu Unsicherheiten führt.

In nicht wenigen Städten ist heutzutage zunehmend Leerstand von Immobilien festzustellen, während gleichzeitig dringend Wohnraum benötigt wird. Das hat damit zu tun, dass Eigentümer durchaus das Recht haben, Immobilien nicht zu nutzen. Entsprechend können sie leer stehen, ohne, dass sie sofort verkauft oder vermietet werden müssen. Vielmehr ist es nicht unüblich, dass Eigentümer auf zunehmende Immobilienpreise warten, um dann gewinnbringend zu verkaufen. Dies trägt maßgeblich zur Wohnungsknappheit bei.



**Luftbild vom Block 1+2 in Hagen-Wehringhausen, hier Block 1 nach dem Abriss**

Foto/ E. Potempa

## LEITBILDER DER SIEDLUNGSENTWICKLUNG

Als Reaktion auf die zu dichte Bebauung und die schlechte Wohnsituation namentlich in den Arbeitervierteln in den Großstädten, ausgelöst durch die rasante Industrialisierung und das Bevölkerungswachstum, entwickelte sich der „Reformwohnungsbau“ – eine bedeutende Bewegung im Wohnungsbau zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit einem Schwerpunkt in den 1920er-Jahren. Damals wurde angesichts der schlechten hygienischen Verhältnisse in den beengten und kaum belüfteten Wohnungen die gesundheitliche Komponente des Wohnens in den Mittelpunkt gerückt. Entsprechend ging es der Bewegung des Reformwohnungsbaus darum, den Menschen in den Städten bessere, sprich menschenwürdige und gesündere Wohnverhältnisse zu ermöglichen.

Dies war auch mit einer sozialpolitischen Zielsetzung verbunden hinsichtlich einer Verbesserung der Lebensbedingungen sozial Schwächerer. Zentrales Anliegen war die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum. Oft entstanden derlei Siedlungen auf genossenschaftlicher Grundlage.

Der Block 1+2 in Hagen-Wehringhausen (gebaut ab 1899) war eines der frühesten Beispiele des genossenschaftlichen Reformwohnungsbaus im Ruhrgebiet. Der in großen Teilen schon länger leerstehende und sanierungsbedürftige Block 1 wurde 2019 – trotz Protesten aus der Bürgerschaft – abgerissen, ursprünglich, um Platz zu machen für einen großen Lebensmitteldiscounter. Erst später ergab sich die heutige, veränderte Nutzung für eine Grundschule und eine Kindertagesstätte.

Das Prinzip des Reformwohnungsbaus basierte auf den Komponenten modern, funktional und gesund. Das bedeutete helle, gut belüftete Räumlichkeiten mit aus-

reichenden sanitären Anlagen. Klare Grundrisse und funktional gestaltete Wohnungen sollten Raumverschwendung vermeiden. Gemeinschaftseinrichtungen wie Grünflächen, Spielmöglichkeiten und Küchen sollten das soziale Miteinander stärken. Freiräume dienten dazu, die Aufenthaltsqualität zu verbessern und zugleich eine höhere Wohndichte zu ermöglichen.

Viele der entstandenen Projekte gelten heute als Vorbilder des modernen Wohnungsbaus. Sie sind Ausdruck des damaligen Bestrebens, durch Architektur und Stadtplanung soziale Probleme lösen zu wollen.

Es sind teilweise heute noch lebendige Stadtviertel, in denen durch soziale Vielfalt und kulturellen Zusammenhalt Gemeinsinn gelebt wird. Diese Atmosphäre konnte bei Großsiedlungen und Quartiersentwürfen, bei deren Planung nur rein wirtschaftliche Aspekte zu Grunde lagen, häufig nicht erreicht werden.

Wesentlichen Einfluss darauf hatte die englische Gartenstadtbewegung mit Wohnen in Reihenhäusern im Grünen und mit Selbstversorgung aus dem Garten. Eine zentrale Rolle im Reformwohnungsbau spielten im Übrigen auch das Bauhaus und das Neue Bauen.

Im Sommer 1933 entwarfen Stadtplaner und Architekten eine neue städtebauliche Vision der Zukunft. Das daraus entstandene städtebauliche Manifest der „Charta von Athen“, die 1943 von einem ihrer Hauptverfasser, dem Architekten Le Corbusier, in einem Buch zusammengefasst wurde, bildete die Grundlage einer gänzlich anderen Stadtentwicklung. Diese basierte auf einer funktionalen, pragmatischen Trennung von bebauten Quartieren nach vier Bereichen: Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Verkehr. Mit breiten Verkehrsachsen und getrennten Verkehrswegen wurde hier nun das Leitbild der „autogerechten Stadt“ nach amerikanischem Vorbild propagiert. Diese gilt heute als überholt.

## DIE „LEIPZIG-CHARTA ZUR NACHHALTIGEN EUROPÄISCHEN STADT“

Die „Leipzig-Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ von 2007 und die aktualisierte Fassung von 2020, die „Neue Leipzig-Charta“, heben die Bedeutung der Partizipation der Zivilgesellschaft als einen wesentlichen

## ZUKUNFTSORTE MIT BESTANDSKRAFT

Faktor einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Stadtentwicklung wieder hervor.

Moderne Stadtplanung setzt mit der „Neuen Charta von Leipzig“ auf eine „Stadt für das Gemeinwohl“.

Dort werden die drei Handlungsleitlinien der gerechten Stadt, der grünen Stadt und der produktiven Stadt für eine neue Stadtentwicklungspolitik zugrunde gelegt.

Deren fünf Schlüsselprinzipien als Basis für die neue Stadtentwicklung sind:

- die Gemeinwohlorientierung,
- der integrierte Ansatz,
- Beteiligung und Koproduktion,
- Mehrebenenkooperation,
- und der ortbezogene Ansatz.

Die räumlichen Ebenen des gemeinwohlorientierten stadtpolitischen Handelns sind das Quartier, die Gesamtstadt und die Region.

In den Innenstädten und Stadtquartieren wie auch den Regionen könnte so eine neue urbane Lebendigkeit entstehen, indem Ideen und Konzepte gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern entwickelt werden. Dazu ist ein Umdenken in Richtung mehr Mitwirkung erforderlich.

## DIE ROLLE DER ZIVILGESELLSCHAFT

Die Charta betrachtet Bürgerbeteiligung als Kernprinzip für eine nachhaltige und zukunftsfähige Stadtentwicklung. Entsprechend sollten Bürgerinnen und Bürger aktiv in die Gestaltung ihres Lebensumfeldes einbezogen werden. Partizipation ist der Schlüssel, um den Bedarfen der Bevölkerung gerecht werden zu können.

Es braucht auf kommunaler Ebene Transparenz in Entscheidungsprozessen, damit diese nachvollzogen werden können und Akzeptanz finden. In Form von dialogischen Verfahren, die vielfältigen Perspektiven Raum geben, sollten öffentliche Einrichtungen, Private wie auch die Zivilgesellschaft auf Augenhöhe gemeinsam an Stadtentwicklung arbeiten. Auf diese Weise kann Zivilgesellschaft stärker Verantwortung für den lokalen Raum übernehmen. Damit dies gelingen kann, sind entsprechende, auch rechtliche, Rahmenbedingungen und eine engagementfreundliche Haltung erforderlich. Indem Möglichkeiten echter Beteiligung geschaffen werden, besteht die Chance, unsere Städte



**Die Altonahagener Hochbrücke, die einst Teil des autogerechten Stadtplanungskonzepts war, ist inzwischen wegen Baufähigkeit für den Verkehr gesperrt und soll abgerissen werden. Dadurch werden die Anwohner wieder mehr Licht und Luft erhalten.**

*Foto/ Johann Dieckmann*

und Dörfer noch inklusiver, attraktiver und ein Stückweit sozial gerechter zu gestalten.

Wichtige Teile der Zivilgesellschaft vor Ort sind dabei auch die Heimat-, Bürger- und Kulturvereine sowie die Akteurinnen und Akteure in der ehrenamtlichen Heimat- beziehungsweise Denkmalpflege.

## FEHLENDE BERATUNGSANGEBOTE

Für eine Stärkung und Qualifizierung bürgerschaftlichen Engagements für Baukultur sind spezifische Beratungsangebote zentral, jedoch derzeit nicht ausreichend in der Fläche vorhanden. Sie könnten das Verständnis für die Zusammenhänge von Architektur, Städtebau, Klimaschutz, Baukultur und Denkmalpflege sowie notwendige Kompetenzen, beispielsweise in Fragen des nachhaltigen Bauens oder der Bürgerbeteiligung in Planungsprozessen, vermitteln. Sie tragen dazu bei, dass Menschen die richtigen Anlaufstellen und Kanäle kennen, um ihre Anliegen vorzutragen und sich in Entscheidungsfindungen einbringen zu können. Nicht zuletzt fördern sie den Austausch und schaffen Räume für Vernetzung, auch für praktische baukulturelle Anliegen. Hier müssen die Bemühungen von Hauptamt und Ehrenamt stärker Hand in Hand gehen.

# WHB-POSITIONSPAPIERE UND STELLUNGNAHMEN

*Heimat gestalten – dazu gehört es, Antworten auf gegenwärtige Herausforderungen zu geben.*

*Dabei steht die Zukunft der ländlichen Räume ebenso im Fokus wie der demografische Wandel, eine gelingende Integration oder Beiträge zur Digitalisierung und zum Umgang mit den klimatischen Veränderungen.*

*Der WHB bezieht in Form von Positionspapieren deutlich Stellung zu gesellschaftsrelevanten Themen und Entwicklungen.*

Die Demokratie benötigt mündige Bürgerinnen und Bürger, die sie mitgestalten und für sie eintreten – besonders in Zeiten einer wachsenden Polarisierung und einer Zunahme extremistischer Tendenzen in der Gesellschaft. Mit seinem aktuellen Papier „Heimat braucht Haltung und Handlung – Demokratie

gemeinsam stärken“ setzt der Westfälische Heimatbund e. V. ein deutliches Zeichen für eine offene Gesellschaft, die auf den Werten des Grundgesetzes gründet und von gegenseitigem Respekt, der Anerkennung und Wertschätzung von Vielfalt sowie Solidarität getragen wird.

## HEIMAT BRAUCHT HALTUNG UND HANDLUNG – DEMOKRATIE GEMEINSAM STÄRKEN

Der Westfälische Heimatbund e. V. (WHB) – Dachverband für rund 130.000 freiwillig für Kultur, Natur und lebenswerte Orte in Westfalen Engagierte – bezieht klar Position für eine offene, durch Vielfalt, gegenseitigen Respekt und Solidarität geprägte Gesellschaft. Wir stehen für eine Heimat, die sich durch demokratische Werte und ein gutes Miteinander auszeichnet.

### HEIMAT HEIßT GEMEINSAM

Es gibt nicht die eine Heimat. Heimat hat viele Gesichter und verändert sich immer wieder aufs Neue. Der Westfälische Heimatbund vertritt einen integrativen und inklusiven Heimatbegriff. Heimat ist für uns nichts Ausschließendes, sondern offen für Menschen, die zu uns kommen, und ein Identifikationsangebot.

Heimat bedeutet Verortung und Einladung zugleich. Heimatakteurinnen und -akteure können dabei einen wichtigen Beitrag zur „Beheimatung“ von Menschen leisten. Indem sie als Brückenbauer Zugänge zu Heimat ermöglichen, kann gegenseitiges Verständnis und Interesse an einer gemeinsamen Gestaltung von Heimat entstehen.

### KONSENS ÜBER WERTE UND NORMEN

Das Grundgesetz bildet seit 1949 die Grundlage für unser Zusammenleben in Freiheit, Frieden und Demokratie. Als Rahmen und Wertekompass verbindet es die in unserem Staat lebenden Menschen – ungeachtet ethnischer Herkunft, Geschlecht, Behinderung, Religion oder Weltanschauung, Alter oder sexueller Identität.

Dies eröffnet Freiheiten, gibt aber auch Leitplanken und gemeinsame Regeln vor. Heimat als Einladung – das setzt ein Bekenntnis zum Grundgesetz voraus. Sie richtet sich an jene, die diese Werte zu teilen bereit sind. Vielfalt ist nicht gleichzusetzen mit Beliebigkeit.

### DEMOKRATIE IST BÜHNE – NICHT ZUSCHAUERRAUM

Die Demokratie benötigt mündige Bürgerinnen und Bürger. Eine starke Zivilgesellschaft gehört zu den konstitutiven Elementen unserer Demokratie. Im freiwilligen Engagement können Menschen Selbstwirksamkeit erfahren, indem sie aus eigenem Antrieb Verantwortung übernehmen, ihr Umfeld aktiv mitgestalten und verändern. Sich engagieren zu können und zu dürfen ist ein hohes Gut.

Heimatengagement stellt sich relevanten gesellschaftlichen Herausforderungen. Es ist für uns Demokratiearbeit im besten Sinne, indem hier vielfach Einsatz für das Gemeinwohl und demokratische Verständigungsformen gelebt werden.

### KULTUR DES ANPACKENS

Heimat kann gerade in Zeiten multipler Krisen und Kriege Kompass und Ankerpunkt sein. Wir verstehen Heimat dabei jedoch gerade nicht als idyllischen Ort des Rückzugs in eine persönliche Komfortzone und der Abschottung. Vielmehr braucht es Empowerment, also die Erkenntnis der eigenen Ressourcen und Stärken, eine Kultur des Anpackens und die Bereitschaft, Initiative zu ergreifen. Wie das funktionieren kann, zeigen uns täglich die vielen freiwillig Engagierten in unserem Land. Daraus können echte Lösungskonzepte entstehen.

Der WHB begreift Heimat handlungsorientiert als Verantwortungsraum und Gestaltungsauftrag für uns alle. Deshalb ist Heimat für uns kein Nischenthema und keine Spielwiese Ewiggestriger, sondern ein Thema von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung für eine aktive Zukunftsgestaltung.

### AUF DEM WEG ZUR SORGENDEN GEMEINSCHAFT

Indem im Heimatengagement Räume der Begegnung und des Austausches geschaffen werden, können Menschen interagieren und in den Dialog treten. So wird Gemeinsames bewusst, aber auch Unterschiedlichkeit erfahrbar gemacht, anerkannt und wertgeschätzt. Für ein respektvolles, kooperatives Miteinander sind resiliente Strukturen vor Ort erforderlich, die integrativ wirken, Partizipation auf Augenhöhe ermöglichen und den Zusammenhalt stärken.

Wir verstehen Heimat gestalten als Verantwortungsübernahme füreinander und die uns umgebende Welt nach dem ganzheitlichen Konzept sorgender Gemeinschaften. Dies bietet vielfältige Chancen für solidarisches Handeln. Damit Ehrenamt jedoch angesichts von Arbeitskräftemangel nicht als potentieller Notnagel missverstanden wird, braucht es sicherlich auch eine Aushandlung neuer Formen der Koproduktion von Haupt- und Ehrenamt verbunden mit einer Stärkung von Unterstützungsstrukturen für das freiwillige Engagement.

### GEGEN DISKRIMINIERUNG, EXTREMISMUS UND GRUPPENBEZOGENE MENSCHENFEINDLICHKEIT

Extremismus jeglicher Art ist eine Gefahr für unsere Gesellschaft und die freiheitliche demokratische Grundordnung. Unsere Demokratie braucht gerade angesichts einer wachsenden Polarisierung und Zunahme extremistischer Tendenzen Menschen, die für sie eintreten. Dabei sind wir alle als aktive Bürgergesellschaft gefragt. Das heißt auch, sich gegen Rassismus, Extremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus stark zu machen.

Aktuelle Studien belegen eine Zunahme von Einsamkeit gerade auch bei jungen Menschen. Es wird auch ein Zusammenhang mit einer erhöhten Empfänglichkeit für Radikalisierung und Verschwörungserzählungen gesehen. Aus unserer Sicht können hier Engagementgelegenheiten positiv wirken – um Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu gewinnen und Demokratiekompetenz zu fördern. Entsprechend befürworten wir, Lernen durch Engagement bereits früh und strukturell in Kita und Schule mittels entsprechender Angebote mitzudenken.

### ENGAGEMENTFÖRDERUNG IST INVESTITION IN DIE DEMOKRATIE

Staatliche Engagementförderung ist mehr als reine Ehrenamtsförderung. Sie ist als eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Politik der Ermöglichung zu verstehen, die Subsidiarität stärkt, Bürgerinnen und Bürger als handelnden Akteure Gestaltungsräume eröffnet und eigenverantwortliches Handeln bestmöglich befördert.

Es ist eine bundesweite Gesamtstrategie notwendig, um Demokratieförderung und Engagement stärker zusammenzudenken. Im Sinne der Stärkung der Grundwerte sollte dem bürgerschaftlichen Engagement Verfassungsrang beigemessen und sein Erhalt staatlicherseits als Pflichtaufgabe verstanden werden. Dies könnte auch entsprechende Signalwirkung hinsichtlich der Anerkennung des Engagements entfalten.

## INFO

Die WHB-Positionierungen sind online abrufbar unter: [www.whb.nrw.de/wir-ueber-uns/positionen-und-stellungnahmen/](http://www.whb.nrw.de/wir-ueber-uns/positionen-und-stellungnahmen/)

**A**m 31. August 2024 hat der Westfälische Heimatbund e. V. seine ordentliche Mitgliederversammlung im Plenarsaal des LWL-Landeshauses in Münster durchgeführt.

Der Vorsitzende des WHB, Landesdirektor Dr. Georg Lunemann, ging insbesondere auf den WHB-Jahresschwerpunkt „Haltung zeigen für Heimat – Engagement für Zusammenhalt und Demokratie“ ein und nahm dabei unter anderem auf den 67. Westfalentag am 25. Mai 2024 in Siegen Bezug, welcher ausgesprochen erfolgreich verlaufen sei. Auch und gerade als ein Verband, der den Begriff Heimat im Namen trage, sei es dem WHB ein Anliegen, sich klar zur freiheitlich demokratischen Grundordnung zu bekennen. Denn Heimat sei ein Wort, das aufgrund seiner Offenheit leider immer wieder auch fehlinterpretiert und von demokratiefeindlichen Gruppierungen besetzt werde.

Anschließend gedachte Lunemann verstorbener Heimatakteurinnen und -akteure. Stellvertretend erinnerte er an **Wolfgang Lippert**, der sich in unterschiedlichen Funktionen mit großer Leidenschaft über lange Jahre für seine Wahlheimat Witten und den Ennepe-Ruhr-Kreis engagiert hatte.

Hierauf gab WHB-Geschäftsführerin Dr. Silke Eilers im Rahmen des **Geschäftsberichtes** einen Überblick über die Aktivitäten des WHB im vergangenen Jahr. Sie verwies dazu auch auf den frisch erschienenen Jahresbericht 2023, der eine transparente Übersicht über den Verband und seine Arbeit gebe. Sie bedankte sich zum Schluss bei Förderern und Multiplikatoren, den Gremien und dem Team der Geschäftsstelle sowie bei allen Mitgliedern für ihr Engagement und die vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Im Folgenden stellte der Schatzmeister des WHB, Manfred Andresen, den **Finanzbericht** vor. Er gab Erläuterungen zum Jahresergebnis 2023 und zur Rücklagenentwicklung sowie zum Haushalt 2024. Im Vergleich zur Jahresplanung 2023 sind mehr Einnahmen erzielt, aber auch mehr Ausgaben getätigt worden. Die geplante Entnahme aus den Rücklagen ist zu einem geringeren Maße erforderlich gewesen als veranschlagt. Der Haushalt des abgelaufenen Jahres schließt mit einem Defizit von

18.753,80 EUR, welches entsprechend aus den Rücklagen gedeckt wurde.

Die Kassenprüfung für das Jahr 2023 fand am 19. Februar 2024 in den Räumen der WHB-Geschäftsstelle in Münster durch die Rechnungsprüfer statt. Im **Rechnungsprüfungsbericht** führte Henning Rattenholl aus, dass die Prüfung zu der Feststellung geführt habe, dass die Buchführung und der Jahresabschluss ordnungsgemäß und übersichtlich durchgeführt worden seien. Vorstand und Verwaltungsrat wurden für das Jahr 2023 anschließend durch die Mitglieder einstimmig Entlastung erteilt. Zum Tagesordnungspunkt **Wahl Rechnungsprüfer/-in** wurde Stefan Wittenbrink für eine zweite Wahlzeit für weitere zwei Jahre einstimmig wiedergewählt.

## WHB-MITGLIEDER- VERSAMMLUNG AM 31. AUGUST 2024 IN MÜNSTER

Danach präsentierte Projektleiterin Sarah Kissler ausgewählte Ergebnisse aus dem von der NRW-Stiftung geförderten **Projekt „Zukunft Ehrenamt sichern“**, eine Kooperation von Sauerländischem Gebirgsverein und Westfälischem Heimatbund.

Zum Schluss berichtete der WHB-Vorsitzende über aktuelle Themen des Verbandes. Im Jahr 2025 wird zum mittlerweile sechsten Mal **„Rolle vorwärts – der Preis des Westfälischen Heimatbundes für frische Ideen“** vergeben. Alle Mitgliedsvereine und die ehrenamtliche Heimatpflege sind zur Teilnahme eingeladen. Zudem ging Lunemann auf das **Jubiläum 1.250 Jahre Westfalen** ein, zu welchem die LWL-Kulturstiftung einen stark nachgefragten Förderschwerpunkt gesetzt hat. Der WHB arbeite in diesem Zusammenhang in einem dreijährigen Vorhaben in Kooperation mit dem LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte seine Geschichte auf. Darüber hinaus warb Lunemann für das in Vorbereitung befindliche vom WHB moderierte **Netzwerk für Heimatakteure, die Angebote für und mit jungen Menschen anbieten**. Zudem ging er auf den in die Mitgliedschaft gesendeten Aufruf der WHB-Geschäftsstelle ein, Beispiele für **Ehrenamt zur Teilhabe im Alter und im Vorfeld von Pflege** zu benennen.

Zum Ende der Sitzung wurde die verbleibende Zeit für einen regen Austausch genutzt.



## ROTTENDORF-PREIS FÜR VERDIENSTE UM DIE NIEDERDEUTSCHE SPRACHE 2024 VERLIEHEN

**A**m 9. Oktober 2024 wurden vor 100 Gästen im Kulturgut Haus Nottbeck bei Oelde die Preisträger des Rottendorf-Preises für niederdeutsche Sprache 2024 geehrt. Im Rahmen seiner Begrüßung anlässlich der 30. Preisverleihung bedankte sich der Vorstandsvorsitzende der Rottendorf-Stiftung, Hermann-Ulrich Viskorf, auch bei den Mitgliedern des Rottendorf-Ausschusses im Westfälischen Heimatbund, welcher die Preisträger vorschlägt. WHB-Geschäftsführerin Dr. Silke Eilers hob in ihrem Grußwort die besondere Bedeutung des Engagements für die niederdeutsche Sprache hervor. Es seien Projekte wie jene der diesjährigen Preisträger, betonte Eilers, die der niederdeutschen Sprache in Westfalen eine neue Bühne bieten würden. „Durch ihre kreative Herangehensweise tragen sie dazu bei, das Niederdeutsche nicht nur zu bewahren, sondern es auch für zukünftige Generationen und ein breites Publikum neu zu beleben und zugänglich zu machen“, so Eilers.

Der mit 6.000 Euro dotierte Hauptpreis wurde an den Sprachwissenschaftler Dr. Robert Damme verliehen. Laudator Georg Bühren, Vorsitzender des Rottendorf-Ausschusses im WHB, führte ein unterhaltsames Gespräch mit Damme, in welchem neben Anekdoten und sprachwissenschaftlichen Exkursen dessen immense Lebensleistung verdeutlicht wurde: Er erhielt den Preis für seine Arbeit am „Westfälischen Wörterbuch“, einer wissenschaftlichen Dokumentation des Niederdeutschen in Westfalen-Lippe. Sie entstand beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) auf der Grundlage einer Sammlung von 1,5 Millionen Zetteln mit Belegen mundartlicher Ausdrücke. Damme verfasste als Projektverantwortlicher bei der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens in über 30 Jahren rund 80 Prozent der im neuen Standardwerk enthaltenen Artikel. Das fünfbandige Werk mit über 90.000 Stichwörtern ist somit auch sein berufliches Lebenswerk.

Der in diesem Jahr erstmals verliehene und mit 4.000 Euro dotierte „Sünnerpries“ (Sonderpreis) ging an das vier-

köpfige Team vom Filmkollektiv „wenndienaturnichwill“ (wdnnw Film GbR) mit Hein Köhler, Nikos Saul, Dominic Stermann und Henning Wirtz für den plattdeutschen Kurzfilm „Wild Wild Westfalen“. Nach Motiven des Romans „De Strunz“ von Augustin Wibbelt aus dem Jahre 1902 wird ein Konflikt um die Besitzrechte einer Strontianit-Grube erzählt. Das Ende des 19. Jahrhunderts für die Zuckerproduktion wichtige Mineral löste an verschiedenen Orten im Südmünsterland eine Goldgräberstimmung aus, die von den vier jungen Filmemachern humorvoll mit Mitteln des klassischen Westerns filmisch umgesetzt wurde. Laudator Prof. Dr. Markus Köster, Leiter des LWL-Medienzentrums für Westfalen und ebenfalls an der Entstehung des Films beteiligt, betonte im Interview mit den Filmemachern die hohe Professionalität der Produktion und ermunterte zu weiteren Filmprojekten in niederdeutscher Sprache.

Im Anschluss an die Preisverleihung wurde durch die Vertreter des Kreises Warendorf und des Kulturgut Haus Nottbeck eine Ausstellung über das Stifterehepaar Andreas und Rose Rottendorf eröffnet und ein Dokumentarfilm über deren Leben und Wirken gezeigt. Die Verleihung wurde musikalisch stimmungsvoll untermauert von der Musikgruppe „Strauhspier“.

Der **Rottendorf-Preis für Verdienste um die niederdeutsche Sprache**, die für die Niederdeutschen in ganz Westfalen wichtigste Auszeichnung, geht zurück auf die Stiftung von Andreas J. Rottendorf (1897-1971) und seiner Ehefrau Rose. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis wird alle zwei Jahre ausgelobt.

Weitere Informationen unter:

[www.rottdorf-stiftung.de/forschung-und-pflege-niederdeutsche-sprache/](http://www.rottdorf-stiftung.de/forschung-und-pflege-niederdeutsche-sprache/)

[www.whb.nrw.de/wir-ueber-uns/auszeichnungen/rottdorf/](http://www.whb.nrw.de/wir-ueber-uns/auszeichnungen/rottdorf/)

**Mit den Preisträgern freute sich ein großer Kreis an Gratulanten.**

Foto/ Fotostudio Kaup, Warendorf/Rottendorf-Stiftung



# MEINE HEIMAT IST BIELEFELD



Foto/ privat

## Marc Wübbenhorst

**MITGLIED DES STADTHEIMATPFLEGE-TEAMS IN BIELEFELD,  
ORTSHEIMATPFLEGER VON SENNESTADT UND  
ZWEITER VORSITZENDER DES SENNESTADTVEREINS E. V.**

Gemeinsam mit Nadja Relin bilde ich seit diesem Jahr die Doppelspitze in der Stadt-heimatpflege in Bielefeld. Unser Ziel ist es, die Heimatvereine und Ortsheimatpfle-gerinnen und -pfleger zu unterstützen und miteinander zu vernetzen. Als Ortshei-matpfleger von Sennestadt und zweiter Vorsitzender des Sennestadtvereins bin ich aktiv in der Denkmalpflege und Förderung des Gemeinwesens tätig. Besonders stolz bin ich auf die Organisation des Sennestädter Weihnachtsmarktes, der ein wichtiger Bestandteil der lokalen Kultur ist.

Zunächst wollen wir die bewährte Arbeit des ehemaligen Stadtheimatpflegers Hans-Heinrich Klußmann weiterführen. Darüber hinaus liegt unser Fokus auf der Digita-lisierung, um die Heimatvereine besser zu vernetzen und die Zusammenarbeit zu stärken. Zudem engagiere ich mich für den historischen Gebäudebestand und die Stadtgeschichte, unter anderem am Tag des offenen Denkmals®, bei dem ich die Be-deutung der regionalen Baukultur, vor allem in der Sennestadt, vermittele.

Die Tätigkeitsbereiche der Stadtheimatpflege erlebe ich als spannend, weil ich mich mit unterschiedlichen Themen einbringen kann. Ich spreche sehr gut Plattdeutsch und führe als Prädikant in Ausbildung regelmäßig plattdeutsche Gottesdienste durch. Mit meinem Musikprojekt „marque music“ habe ich jüngst auch mehrere Al-ben mit plattdeutscher Musik produziert, die digital erhältlich sind. Beruflich unter-richte ich Niederländisch, Plattdeutsch und Friesisch. Außerdem helfe ich Menschen dabei, sich gelingend in Deutschland zu integrieren, indem ich gezielte Deutsch-Trainings anbiete, oder mit ihnen eine neue berufliche Perspektive entwickle.

### Altes Rathaus Bielefeld

Foto/ David.Renz, CC BY-SA 4.0  
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>, via Wikimedia Commons

# MOBILER BAUKULTURBEIRAT FÜR WESTFÄLISCHE KOMMUNEN

## EIN ANGEBOT ZUR BAUKULTURELLEN BERATUNG UND VERMITTLUNG DER LWL-DENKMALPFLEGE, LANDSCHAFTS- UND BAUKULTUR IN WESTFALEN

**A**uch wenn NRW heute im Bundesvergleich ganz vorne bei der Anzahl der mit Erfolg praktizierenden Gestaltungsbeiräte steht, bilden diese in den Klein- und Mittelstädten immer noch die Ausnahme. Zielstellung des LWL-Angebotes ist die Bekanntmachung, Bewerbung, Einführung und Verbreitung des Instrumentes „Baukulturbeirat“ in den kleineren und mittleren Kommunen Westfalen-Lippes. Die positiven Erfahrungen aus den bestehenden Beiräten zeigen, dass damit auch für die kleineren Kommunen in den ländlichen Räumen ein Instrument zur architektonischen und regionaltypischen Baukultursicherung und für einen offenen Baukulturdialog zur Verfügung steht.

Zur praktischen Durchführung hat die LWL-Baukultur eine Koordinierungsstelle mit einem Pool von über 40 Expertinnen und Experten eingerichtet, über die bedarfsorientiert ein Mobiler Baukulturbeirat mit je fünf qualifizierten Fachleuten angefordert werden kann, der Kommunen bei wichtigen städtebaulichen und architektonischen Projekten und Prozessen berät.

Diskutiert werden sollen Bauvorhaben, die eine besondere Bedeutung für die Stadt haben – dabei kann es sich sowohl um Vorhaben externer Investoren als auch um eigene Projekte der Stadt handeln – größere wie kleinere, Neubau- wie Umbauprojekte. Die Beratung umfasst neben Hochbau auch städtebauliche Projekte wie Quartiersentwicklung, Freiraum- und Mobilitätskonzepte, Machbarkeitsstudien und Wettbewerbe. Auch in einer frühen Phase kann eine Beratung zur Erarbeitung besonderer Konzepte angefragt werden.

Der Mobile Baukulturbeirat versteht sich als professionelles Beratergremium, das dem Rat der Kommune eine fachlich begründete Einschätzung unterbreitet. Der Rat ist frei im Umgang mit dem Votum des Beirates. Neben der unmittelbaren Fachberatung der Kommune ist es dem LWL ein besonderes Anliegen, die in den Beiratssitzungen behandelten Projekte und städtebaulichen Fragestellungen für eine breit angelegte Sensibilisierung der Öffentlichkeit für Baukultur zu nutzen. Die Einbindung der Öffentlichkeit kann beispielsweise durch öffentliche Sitzungen oder Ergebnispräsentation, Pressegespräche und -gänge oder weitere Maßnahmen stattfinden.

### INFO

Weitere **Informationen im Flyer** unter:  
sowie auf der Website:  
[www.lwl-baukultur.de/de/mobiler-baukulturbeirat/](http://www.lwl-baukultur.de/de/mobiler-baukulturbeirat/)



### KONTAKT

Interessierte Kommunen, die nicht über einen eigenen Gestaltungsbeirat verfügen, können sich unverbindlich telefonisch mit der Koordinationsstelle austauschen, um zu eruieren, ob das Format für das jeweilige Projekt sinnvoll ist.

#### **LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen**

Darius Djahanschah, Architekt und Städtebauer  
[Darius.djahanschah@lwl.org](mailto:Darius.djahanschah@lwl.org)  
0251 591-4002

# HANDREICHUNGEN ZUM THEMA BAUKULTUR IM KOMMUNALEN UND BÜRGERSCHAFTLICHEN KONTEXT

**R**egionale baukulturelle Aktivitäten gehen heute nicht mehr ausschließlich von öffentlicher Städtebauplanung aus, sondern werden ebenso von bürgerschaftlichen Initiativen angestoßen und betrieben. Solche Aktionen erzielen oft nachhaltiges Umdenken in einem größeren gesellschaftlichen und räumlichen Kontext. Strukturell unterscheiden sich diese Initiativen – zum Beispiel in Rechtsform, Arbeitsweise, Zusammensetzung und Zielrichtung. Herausfordernd sind personelle, finanzielle und zeitliche Ressourcen, Fachkompetenz, Organisation und Selbstverständnis sowie Vernetzung und Kommunikation. Erprobte, übertragbare Strategien für Baukulturvorhaben sind häufig nicht bekannt. Auch der Begriff Baukultur wird nicht in seiner ganzen Bandbreite wahrgenommen und daher auch nicht selbstverständlich von Akteuren verwendet. Hier gilt es zu unterstützen und zu sensibilisieren.

Im Prozessverlauf tritt dann häufig die Kommune als zuständig, bestenfalls aber als Partner auf Augenhöhe hinzu. Der Weg von einer einzelnen lokalen kooperativen Baukulturinitiative zu einer ganzheitlich denkenden kommunalen „Baukulturgemeinde“ ist jedoch lang und noch nicht flächendeckend erprobt. Dafür bedarf es der Unterstützung der lokalen Politik und Verwaltung. Je nachdem, in welchem baukulturellen und städtebaulichen Feld man sich bewegt, gibt es Handreichungen zum Thema Baukultur im kommunalen Kontext wie auch für bürgerschaftlich Engagierte. Praxisbeispiele verdeutlichen Strategien, Tipps und auch Hürden. Handlungsempfehlungen und weiterführende Informationen geben Interessierten eine erste Anlaufstelle für eine Recherche zum Thema – für das nächste regionale Baukulturvorhaben mit Bestandskraft. Eine Auswahl ebensolcher Publikationen wird nachfolgend vorgestellt.



**Strategien der Innenentwicklung. Lebendige undutzungsgemischte Wohn- und Versorgungsstandorte in kleineren Städten und Gemeinden – Eine Arbeitshilfe** entstand 2019 im Rahmen des Forschungsprojekts „Innenentwicklung in kleineren Städten und Gemeinden“ des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). Sie richtet sich an Kommunalverwaltungen sowie Planungsbüros, Initiativen und Vereine. Zehn Strategien werden vorgestellt und anhand konkreter Beispiele illustriert. Zudem werden zentrale Prozessschritte vorgestellt.

[www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2020/strategien-innenentwicklung.html](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2020/strategien-innenentwicklung.html)



Das damalige Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung hat Ende 2012 den digitalen Ratgeber **Kommunale Kompetenz Baukultur. Werkzeugkasten der Qualitätssicherung** veröffentlicht. Er soll helfen auf kommunaler Ebene vermehrt baukulturelle Inhalte zu thematisieren und durchzusetzen. Eingeordnet in die Rubriken weitsichtig\_PLANEN, gut\_BAUEN und miteinander\_REDEN sind Beschreibungen zu Instrumenten und Verfahren zu finden; diese werden durch Praxistipps und Beispiele aus verschiedenen Kommunen ergänzt.

[www.bbsr.bund.de/SiteGlobals/Forms/Suche/VeroeffentlichungsSuche\\_Formular.html](http://www.bbsr.bund.de/SiteGlobals/Forms/Suche/VeroeffentlichungsSuche_Formular.html)



Das Spektrum des **Baukulturberichts 2022/23. Neue Umbaukultur** verknüpft Positionen der Bundesstiftung mit Projektbeispielen aus Baukulturwerkstätten aus dem Themenfeld Umbaukultur. Die Erkenntnisse münden in Handlungsempfehlungen an alle am Planen und Bauen beteiligten Akteure. Der alle zwei Jahre erscheinende Baukulturbericht der Bundesstiftung Baukultur ist als Statusbericht zum Planen und Bauen in Deutschland zugleich ein politisches Instrument.

[www.bundesstiftung-baukultur.de/publikationen/baukulturbericht/2022-23](http://www.bundesstiftung-baukultur.de/publikationen/baukulturbericht/2022-23)



Das Positionspapier **Ältere Einfamilienhausgebiete im Umbruch. Eine unterschätzte planerische Herausforderung – Zur Situation in Nordrhein-Westfalen** wurde 2018 von Mitgliedern der Arbeitsgruppe „Einfamilienhausgebiete im Umbruch“ der Landesarbeitsgemeinschaft NRW der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) erarbeitet. Der demografische und gesellschaftliche Wandel und die damit verbundene neue Marktsituation verändern immer mehr ältere Einfamilienhaus-Gebiete. Das Positionspapier analysiert die daraus resultierenden Ziele und Handlungsbedarfe für unterschiedliche Räume in NRW.

[www.arl-net.de/de/shop/aeltere-einfamilienhausgebiete-im-umbruch.html](http://www.arl-net.de/de/shop/aeltere-einfamilienhausgebiete-im-umbruch.html)



**Hausaufgaben. Bürgerschaftliches Engagement in alternden Einfamilienhausgebieten** zeigt anhand von Fallbeispielen, welchen Unterschied das Engagement der Bürgerinnen und Bürger bei der Anpassung alternder Einfamilienhausgebiete machen kann. Gebäude in Einfamilienhausgebieten aus den 1950er- bis 1970er-Jahren sind in die Jahre gekommen und werden den Bedürfnissen ihrer Bewohner nicht mehr gerecht. Die Arbeitsgemeinschaft sds utku – Städtebau Denkmalpflege Stadtforschung (Dortmund) und inWIS – Forschung und Beratung (Bochum) hat im Auftrag von StadtBauKultur NRW die Studie 2020 erarbeitet.

[baukultur.nrw/publikationen/menschen-machen-zukunft/](http://baukultur.nrw/publikationen/menschen-machen-zukunft/)



**Übermorgen – vom Leerstand zum Zukunftsort** gibt einen Überblick über die Potentiale und Werkzeuge gemeinwohlorientierter Leerstandsentwicklung auf dem Land. Das 120-seitige Heft vom Verein Netzwerk Zukunftsorte e. V. richtet sich an Kommunen, Immobilienbesitzerinnen und -besitzer und engagierte Akteure, die ländliche Regionen zukunftsfähig entwickeln wollen. Das Heft gibt Einblick in gelungene Praxisbeispiele in den ostdeutschen Bundesländern, adressiert Hürden und erläutert konkrete Handlungsschritte.

[zukunftsorte.land/assets/site/03\\_Vereinsseite/Uebermorgen\\_Netzwerk\\_Zukunftsorte.pdf](http://zukunftsorte.land/assets/site/03_Vereinsseite/Uebermorgen_Netzwerk_Zukunftsorte.pdf)



**Mehrfunktionshäuser – so gelingt's! Erfahrungen aus den BULE-Modellprojekten**, vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) 2022 veröffentlicht, soll Engagierten und Vereinen praxisnahe Hilfestellung geben und Gemeindeverwaltungen Empfehlungen für die Politikgestaltung in ländlichen Regionen bieten. Viele Mehrfunktionshäuser sind in ortsbildprägenden Gebäuden angesiedelt, die zum Zwecke der Umnutzung renoviert oder saniert wurden. Praxisbeispiele liefern Anregungen für die Umsetzung eigener Projekte – von der Konzeptentwicklung, der Auswahl von Standort und Gebäude bis hin zu Betrieb und Finanzierung.

[www.bmel.de/mehrfunktionshaeuser](http://www.bmel.de/mehrfunktionshaeuser)



**Zukunft statt Leerstand – Gebäude nach Konzept veräußern** wurde 2023 vom Verein Netzwerk Zukunftsorte e. V. herausgegeben. Der Leitfaden gibt einen praxisnahen Einblick in Möglichkeiten für Kommunen, in suburbanen und ländlichen Räumen Immobilien nicht nach Höchstpreis zu veräußern, sondern mit Fokus auf das Gemeinwohl ausgerichtete Konzepte.

[zukunftsorte.land/assets/site/publikationen/Zukunft\\_statt\\_Leerstand\\_web\\_0424.pdf](http://zukunftsorte.land/assets/site/publikationen/Zukunft_statt_Leerstand_web_0424.pdf)

**zusammengestellt von Frauke Hoffschulte**

Alle Publikationen sind mit Stand Oktober 2024 digital verfügbar.

# DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ FÖRdert PROJEKTE ZU DEN THEMEN KULTURERBE UND DENKMALSCHUTZ

ZUSAMMENGESTELLT VON SINA JEURINK

Eine 6. Klasse entdeckt Kloster Neuzelle.

Foto: © Roland Kössner, Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Bonn

**D**ie Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) setzt sich als größte private Initiative für Denkmalpflege in Deutschland für den Erhalt bedrohter Baudenkmale ein. Ihr Ansatz reicht von der Notfallrettung gefährdeter Denkmale über pädagogische Schul- und Jugendprogramme bis hin zur bundesweiten Aktion Tag des offenen Denkmals®. Viele Angebote der DSD sind dabei auch für Ehrenamtliche und Engagierte in Heimat- und Kulturvereinen von Interesse. Drei Angebote der DSD – „denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule“, die „DenkmalAkademie“ und die Katastrophenhilfe für betroffene Denkmäler – werden hier vorgestellt.

## „DENKMAL AKTIV – KULTURERBE MACHT SCHULE“

Schon Jugendliche für Kulturerbe und Denkmalschutz zu begeistern, dafür steht das Schulprogramm „denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule“ der DSD. Mit „denkmal aktiv“ fördert die Stiftung gemeinsam mit ihren Partnern Schulprojekte, die Denkmale als authentische Geschichtsorte und Denkmalschutz als gesellschaftliche Aufgabe für einen verantwortungsvollen Umgang mit unserer gebauten Umwelt in den Mittelpunkt stellen. Das Programm möchte so den einzigartigen Wert von Denkmalen vermitteln und zur kulturellen Bewusstseinsbildung von Jugendlichen beitragen. Ziel ist es, junge Menschen Denkmale als Lernorte erleben zu lassen. Dabei sollen sie ihre Geschichte und Bedeutung heute wie auch für kommende Generationen kennenlernen.

Im Rahmen des Programms werden jährlich Projekte unterstützt, bei denen sich im Verlauf des Schuljahres Schulteams aus einer oder mehreren Lerngruppen, Lehrkräften und fachlichen Partnern mit einem Kulturdenkmal ihrer Region beschäftigen. Die Fördersumme, die für ein „denkmal aktiv“-Projekt zur Verfügung gestellt wird, liegt dabei bei 1.900 Euro je Schule.

Darüber hinaus werden im Rahmen des Programms auch Projektwochen und Projektphasen wie beispielsweise im Rahmen einer Schul-AG oder einer Denkmal-Projektwoche im Unterricht als kompakte schulische Angebote, die eine Begegnung mit Denkmalen ermöglichen, mit bis zu 300 Euro gefördert.

Wichtig ist der DSD im Programm „denkmal aktiv“ dabei die Zusammenarbeit der Schulen mit außerschulischen Partnern. Diese Kooperationen machen einerseits die Kompetenzen von Denkmalexpertinnen und -experten für die Arbeit im Unterricht nutzbar, andererseits ermöglichen sie Schülerinnen und Schülern einen Blick über die Schulter von Menschen, die sich mit dem kulturellen Erbe befassen, und geben Orientierung im Berufsfeld Denkmalpflege. Das Lernen am Denkmal wird so zu einer praxisnahen Erfahrung. Die Mitarbeitenden der DSD informieren Interessierte gern zu Objekten in der entsprechenden Region, die sich für schulische Denkmalprojekte eignen. Zudem werden im Rahmen des Programms Unterrichtsmaterialien zum Kulturerbe kostenfrei auf der Website [denkmal-aktiv.de](http://denkmal-aktiv.de) angeboten. Dort können Interessierte auch Einblick in bereits umgesetzte Schulprojekte erhalten.

## DIE „DENKMALAKADEMIE“

Mit der „DenkmalAkademie“ hat die DSD ein Bildungsinstitut zur berufs begleitenden Weiterbildung in der Denkmalpflege geschaffen – bietet aber auch viel Interessantes für Kulturfreunde allgemein. Als Wissenszentrum für Denkmaltheorie und Denkmalpraxis können Interessierte sich auf Präsenzseminaren, Inhouse-Schulungen als auch in kostenlosen Online-Seminaren weiterbilden. Vermittelt werden die Inhalte von Expertinnen und Experten der DSD und ausgewiesenen Fachleuten in der Denkmalpflege.

Die „DenkmalAkademie“ bringt jährlich ein Programm heraus, welches auf der Website aufgerufen werden kann. Das Programm richtet sich nicht nur an Architekten, Stadt- und Dorfplaner sowie Mitarbeitende von Baubehörden, sondern auch an interessierte Privatleute und Denkmaleigentümerinnen und -eigentümer.

Bei allen Angeboten erwarten die Teilnehmenden aktuelle Trends und Diskussionen in der Denkmalpflege, wertvolle Praxistipps und Basisinformationen rund um das Thema Denkmalschutz. Hierzu gehören beispielsweise Hinweise zu den Auswirkungen der neuen EU-Gebäuderichtlinien auf Denkmale. Auch Themen wie Nachhaltigkeit, zirkuläres Bauen, ökologische Baustoffe und energetische Ertüchtigung sind und bleiben zentrale Aufgaben und Herausforderungen in der praktischen Denkmalpflege. Dies spiegelt sich



### Schülerinnen und Schüler einer Sekundarstufe II im Heimatmuseum Sonthofen

Foto/ © Roland Rossner, Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Bonn

in den vielfältigen Seminarangeboten der „Denkmal-Akademie“ wider. In den Seminaren wird vielfältiges Wissen vermittelt: angefangen von Basiskenntnissen in dem Online-Seminar „Hilfe, ich habe ein Baudenkmal“ bis zur technischen Gebäudeausstattung.

Neben dem Seminarangebot können auf der Website der „DenkmalAkademie“ ausgewählte Skripte und Präsentationen aus Präsenz- und Online-Seminaren aus den Themenbereichen Basiswissen Denkmalpflege, Schäden und Schadensursachen, Bauforschung/Wissenschaftliche Methoden sowie Instandsetzung/Bauen im Bestand erworben werden. Die Anmeldung zu Seminaren und Fortbildungen erfolgt online.

## KATASTROPHENHILFE FÜR BETROFFENE DENKMALE

Die Auswirkungen des Klimawandels etwa in Form von zunehmenden Extremwetterlagen sowie andere Wetterkatastrophen betreffen auch Denkmale. Das Jahrhunderthochwasser im Sommer 2021 und die seit 2023 vermehrt auftretenden Überflutungen sind hierfür eindrückliche Beispiele. In solchen Fällen leistet die DSD schnelle Katastrophen-Nothilfe und steht Denkmaleigentümerinnen und -eigentümern mit Rat, Tat und finanzieller Hilfe zur Seite.

Denn gerade bei der Reparatur und Sanierung von historischer Bausubstanz gibt es viele Besonderheiten

zu beachten. Sie zeichnet sich zwar durch eine hohe Reparaturfähigkeit aus, braucht jedoch auch spezifische Fachkenntnisse bei Schadensbegutachtung, Maßnahmenplanung und hinsichtlich der rechtlichen Rahmenbedingungen. Darüber hinaus sind versierte Handwerkerinnen und Handwerker unerlässlich. Im Rahmen der Katastrophenhilfe vergibt die DSD eine finanzielle Nothilfe für Erstmaßnahmen von bis zu 2.500 Euro. Diese kann unbürokratisch in einem Kurzantrag beantragt werden. Im Rahmen der finanziellen Nothilfe können unter anderem die Honorare von Gutachtern, sachverständigen Gewerken, Architektinnen und Architekten, Statikerinnen und Statikern sowie Notsicherungen wie Notabstützungen, Arbeiten im Rahmen von Trocknung und Notsicherung oder Bautrockner gefördert werden.

Auch verschiedene Gewerke wie zum Beispiel Fundamentarbeiten, Zimmermannsarbeiten oder Maurerarbeiten werden unterstützt. Ein Überblick über alle geförderten Leistungen und Maßnahmen kann auf der Website der DSD aufgerufen werden. Dort finden Betroffene auch hilfreiche Informationen zum Vorgehen und Kontakte zu denkmalerfahrenen Expertinnen und Experten aus den Bereichen Architektur, Tragwerkplanung, Handwerk und Restaurierung.

## INFO

### Deutsche Stiftung Denkmalschutz

Schlegelstraße 1, 53113 Bonn

0228 9091-0

[info@denkmalschutz.de](mailto:info@denkmalschutz.de)

[www.denkmalschutz.de](http://www.denkmalschutz.de)

### „denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule“

[denkmal-aktiv.de/](http://denkmal-aktiv.de/)

[denkmal-aktiv@denkmalschutz.de](mailto:denkmal-aktiv@denkmalschutz.de)

### „DenkmalAkademie“ der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

[www.denkmalakademie.de](http://www.denkmalakademie.de)

[denkmalakademie@denkmalschutz.de](mailto:denkmalakademie@denkmalschutz.de)

### Hochwasser- und Katastrophenhilfe für Denkmale

[www.denkmalschutz.de/katastrophenhilfe](http://www.denkmalschutz.de/katastrophenhilfe)

[nothilfe@denkmalschutz.de](mailto:nothilfe@denkmalschutz.de)



# SICHERHEIT UND GESUNDHEITSSCHUTZ IM BAUDENKMAL

## EIN PRAXISORIENTIERTER LEITFADEN

Viele Baudenkmäler dienen als Arbeitsstätte, Schule oder Kindertageseinrichtung. Damit neue Nutzungen in diesen historischen Strukturen möglich sind, sind häufig bauliche Anpassungen oder Veränderungen notwendig. Hierzu zählen auch solche Maßnahmen, die für die Sicherheit und den Gesundheitsschutz gedacht sind und auf dem Grundrecht auf Leben und körperliche Unversehrtheit basieren. Baudenkmäler in ihrer Nutzung, ihrer historischen Substanz oder ihrem charakteristischen Erscheinungsbild zu verändern, bedarf der Erlaubnis der zuständigen Denkmalbehörde.

Um die Anforderungen aus den Bereichen Denkmalschutz und Denkmalpflege einerseits sowie Sicherheit und Gesundheitsschutz andererseits miteinander in Einklang zu bringen, dient diese Handlungshilfe der Unfallkasse NRW, erstellt in Kooperation mit dem Landschaftsverband Rheinland (LVR) und dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), als Leitfaden und Orientierungshilfe.

Das Ziel besteht darin, die Beteiligten für die gestiegenen Anforderungen an den Substanzerhalt und die Gestaltung im Denkmalkontext zu sensibilisieren, um möglichst denkmalgerechte Lösungen für Sicherheit und Gesundheitsschutz in den Baudenkmälern Nordrhein-Westfalens zu entwickeln. Dabei kommen oftmals nicht die Standardlösungen aus dem technischen Regelwerk für Sicherheit und Gesundheitsschutz zur Anwendung. Stattdessen sind individuelle Einzelfalllösungen gefragt, welche die gleiche Sicherheit und den gleichen Gesundheitsschutz wie die Lösungen aus dem Regelwerk erreichen müssen.

Zentraler Bestandteil der Handlungshilfe ist ein Flussdiagramm, das den Prozess der Gefährdungsbeurteilung und die Abstimmung mit den Belangen des Denkmalschutzes beschreibt. Die Darstellung des Ineinandergreifens der öffentlich-rechtlichen Vorschriften soll allen beteiligten Personen die Organisation der

erforderlichen Maßnahmen erleichtern. Anschauliche Lösungsbeispiele umgesetzter Maßnahmen ergänzen den Leitfaden.



Grafik/ GMF – Gathmann Michaelis und Freunde

## INFO

**Sicherheit und Gesundheitsschutz im Baudenkmal.** Eine Handlungshilfe für Unternehmen und Betreibende von Arbeitsstätten, Schulen und Kindertageseinrichtungen, Eigentümer- und Handwerkerschaft, Fachplanende sowie Architektinnen und Architekten.

Hrsg. von der Unfallkasse NRW. Düsseldorf 2023 (Prävention in NRW; 86). 34 S., farbige Abb.

Die Publikation kann auf der Website der **LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen** kostenlos als PDF heruntergeladen werden:

[www.lwl-dlbw.de/de/wissen-information/sicherheit/](http://www.lwl-dlbw.de/de/wissen-information/sicherheit/)

# INFORMIEREN SIE SICH ÜBER IHREN DACHVERBAND – BERATER, LOTSE, IDEENGEBER UND SPRACHROHR

## WESTFÄLISCHER HEIMATBUND VERÖFFENTLICHT JAHRESBERICHT 2023

**D**er Westfälische Heimatbund e. V. (WHB) ist Dachverband für rund 130.000 freiwillig für Kultur, Natur und lebenswerte Orte Engagierte und damit einer der mitgliederstärksten Heimatverbände in Deutschland. Mit unserer Arbeit setzen wir uns auf vielfältige Weise für die Stärkung der zivilgesellschaftlichen Infrastruktur ein – als Sprachrohr und Servicestelle, als Berater und Lotse, als Ideengeber und Multiplikator.

Wir freuen uns, Ihnen zum zweiten Mal unser Format des Jahresberichtes des Westfälischen Heimatbundes e. V. (WHB) vorstellen zu können. Dieser gibt jährlich einen transparenten Überblick über den Tätigkeitsbereich des WHB. Die Publikation vermittelt Informationen zu Zielen und Strategien, Aktivitäten und Angeboten, Strukturen und Finanzen des Dachverbandes. Mit den Jahresberichten möchte der WHB zum einen seinen Mitgliedern eine kompakte Leistungsbilanz an die Hand geben und sich zum anderen der interessierten Öffentlichkeit näher bekannt machen.

Der Jahresbericht verdeutlicht in der Zusammenschau, was uns antreibt, wofür wir stehen und wie wir arbeiten. So dokumentiert er zugleich unser Profil, unser Selbstverständnis und unsere Handlungsfelder.

2023 haben wir unter dem zweijährigen Motto „Da geht noch was! – nachhaltiges Engagement“ nochmals einen besonderen Schwerpunkt auf die Gelin-

gensfaktoren für ein resilientes Ehrenamt gelegt, das vorausschauend agieren kann und auch kommenden Generationen noch Freude bereitet. Der Westfälische Heimatbund versteht Heimat als Verantwortungsraum.

Heimatengagement stellt sich aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen und trägt dazu bei, das Umfeld in die Zukunft zu entwickeln und gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern. So leistet es immer auch einen Beitrag zu einer aktiven Zivilgesellschaft und einer lebendigen Demokratie.

Im Zentrum des WHB stehen seine Mitglieder in ihrer Vielfalt. Wir bieten Ihnen als Ihr verlässlicher Ansprechpartner ganz praktisch auch in Zeiten des Wandels individuelle Beratung, ein breites Spektrum an Service- sowie Vernetzungsformaten und eine engagierte Interessenvertretung.

Als Dienstleister setzt sich der WHB dafür ein, die Aktivitäten vor Ort zu stärken und sichtbar zu machen sowie den Anliegen der Engagierten Gehör zu verschaffen. Es braucht gute Rahmenbedingungen, Wertschätzung und Unterstützung für ein gelingendes Ehrenamt.

Wir laden Sie herzlich ein, den WHB näher kennenzulernen!

Die **WHB-Jahresberichte** stehen als digitale Fassung auf unserer Website zum Download zur Verfügung unter: [www.whb.nrw.de/publikationen/jahresberichte/](http://www.whb.nrw.de/publikationen/jahresberichte/)



Grafik/ Arndt + Seelig Kommunikationsdesign mit Abbildung von grafikplusfoto · stock-adobe.com

# SCHADSTOFFBELASTUNGEN BEI DER SANIERUNG VON GEBÄUDEN MITDENKEN

**D**er Bestand an öffentlichen beziehungsweise kommunalen Gebäuden wurde größtenteils vor der Wiedervereinigung Deutschlands 1990 gebaut. Zahlreiche Gebäude, die bis in die 1980er- und 1990er-Jahre hinein errichtet wurden, gelten inzwischen als sanierungsbedürftig. In den letzten Jahren prägte sich der Begriff „Sanierungsstau“ in das kollektive Gedächtnis ein.

Neben der maroden Verkehrsinfrastruktur rücken vor allem auch öffentliche Gebäude wie Rathäuser, Schulen, Berufskollegs, Universitäten, Veranstaltungsräume, alte Sporthallen oder kleinere Verwaltungsgebäude im Leerstand verstärkt in den Fokus der Sanierungsbemühungen. Als die betreffenden Gebäude gebaut wurden, verfügte man über einen geringeren Wissenstand bezüglich der Toxizität der verwendeten Materialien. Das bekannteste Beispiel ist zweifellos Asbest. Erst 1993 wurde die Verwendung von Asbest in Deutschland verboten. Während die gesundheitlichen Gefahren von Asbest seither präsent sind und somit vor Sanierungen oft gezielt geprüft wird, ob Asbest im zu sanierenden Gebäude verwendet wurde, gibt es dieses Gefahrenbewusstsein bei anderen gefährlichen Stoffen nicht in demselben Umfang. Manche giftigen (krebserregenden) chemischen Verbindungen kann man weder sehen noch riechen, wie zum Beispiel PCB (Polychlorierte Biphenyle). PCB erfreuten sich einst großer Beliebtheit und wurden in zahlreichen Produkten verwendet. Seit 1989 sind die Nutzung und das Inverkehrbringen von PCB in Deutschland verboten. In älteren Gebäuden findet man PCB heute aber noch in Fugenmassen und Wandanstrichen. Unter bestimmten Bedingungen können PCB daraus freigesetzt werden. Die Stoffe reichern sich als flüchtiges organisches Gas in der Raumluft an. Ab einem Wert von 3.000 ng/Kubikmeter in der Atem- beziehungsweise Raumluft müssen Räumlichkeiten saniert oder dürfen nicht mehr genutzt werden. Aus diesem Grund rät das Fachnetzwerk Fördermittel (FNF) seinen über 200 Mitgliedskommunen bei Sanierungen von Gebäuden, die vor 1990 gebaut wurden, potentielle Kontaminationen mit Schadstoffen vorrausschauend in die Planung einzubeziehen und ein Bauschadstoffgutachten in Betracht zu ziehen.



Grafik/ Kommunal Agentur NRW GmbH

Sollte man Schadstoff-Kontaminationen erst nach der Planungsphase oder während der Bauphase entdecken, ist mit starken Kostensteigerungen und zeitlichen Verzögerungen zu rechnen.

Leider gibt es derzeit keine dezidierten Fördermittel und gezielten Programme speziell für die Sanierung schadstoffbelasteter Gebäude. Im Zuge der „Bundesförderung effiziente Gebäude“ (BEG Link: BAFA - Bundesförderung für effiziente Gebäude (BEG)) lassen sich allerdings auch schadstoffbelastete Gebäude sanieren.

Kommt eine Sanierung auf Grund der Schadstoffbelastung oder der Wirtschaftlichkeitsbetrachtung nicht mehr in Frage, lassen sich Förderprogramme wie der „Investitionskredit Kommunen“ IKK – Investitionskredit Kommunen (208) | KfW für den Neubau anzapfen.

**Fabian Salzsieder**

## INFO

Die Kommunal Agentur NRW ist das Dienstleistungsunternehmen des Städte- und Gemeindebundes Nordrhein-Westfalen. Die Kommunen haben mit Hilfe der Beratung durch das **Fachnetzwerk Fördermittel** der Kommunal Agentur NRW die Möglichkeit, die Bearbeitung von Förderanträgen in Programmen des Landes, Bundes und der Europäischen Union sowie Controlling und Berichtswesen verbindlich, zentral und einheitlich zu regeln. Städte und Gemeinden, die an der Beratung zum Fördermittelmanagement Interesse haben, melden sich per E-Mail.

### Kommunal Agentur NRW GmbH

Cecilienallee 59 · 40474 Düsseldorf

[info@KommunalAgentur.NRW](mailto:info@KommunalAgentur.NRW)

[www.kommunalagentur.nrw](http://www.kommunalagentur.nrw)

[kommunalagentur.nrw/fachnetzwerk-fordermittel-nrw/](http://kommunalagentur.nrw/fachnetzwerk-fordermittel-nrw/)

# INITIATIVEN FÜR MATERIALKREISLÄUFE – NACHHALTIGKEIT IN MUSEEN, KULTURBETRIEBEN UND BEI GEBÄUDESANIERUNGEN FÖRDERN

**E**ine wichtige Stellschraube im Nachhaltigkeitsmanagement von Kulturbetrieben ist ein auf Nachhaltigkeit ausgerichtetes Materialmanagement, sei es bei Ausstellungen, Theaterproduktionen oder Veranstaltungen. Für einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen sollte in allen Bereichen – von der Produktion bis zur Beschaffung, Nutzung und Entsorgung – umgedacht werden. Sogenannte Materialbörsen können eine gute Gelegenheit bieten, Gebrauchsgegenstände und Materialien in eine Kreislaufwirtschaft zu überführen, um Neuproduktionen und die Wegwerfkultur wo immer möglich einzudämmen.

Der **Deutsche Museumsbund e. V.** hat beispielsweise eine digitale Materialbörse ins Leben gerufen, in der gebrauchte Materialien eingepflegt und Kolleginnen und Kollegen bundesweit zur Verfügung gestellt werden. Ob Vitrinen, Mobiliar, Aufsteller, Hardware, Textilien oder Holz und Leuchtmittel – viele Materialien können andernorts wiederverwendet oder umfunktioniert werden.

**Materialbörse des Deutschen Museumsbundes e. V.**  
[www.museumsbund.de/materialboerse/](http://www.museumsbund.de/materialboerse/)

Auch die **Initiativen für Materialkreisläufe (IfM)** setzen sich für die Rettung von Materialien in der Kulturlandschaft ein. Viele Materialien wie Requisiten, Kostüme, Stoffe, Bauholz oder Kulissen werden im Anschluss an Aufführungen entsorgt, obwohl Künstlerinnen und Künstler, Kindertheater, soziale Einrichtungen, studentische Filmprojekte, Schulen und kreative Menschen diese Materialien gern weinternutzen würden. Als IfM haben sich bundesweit Initiativen vernetzt, die versuchen, Dinge zu retten, einzulagern, weiterzugeben oder weiterzuvermitteln.

**Initiativen für Materialkreisläufe (IfM)**  
[material-initiativen.org/](http://material-initiativen.org/)

Auch in Westfalen gibt es Initiativen für die Vermittlung von Bauteilen. Der **Denkmalpflege-Werkhof e. V.** in Steinfurt bietet als soziales Projekt in seinen Werkstätten Tagesstrukturen und Betreuung für Langzeitarbeitslose in Maßnahmen der Arbeitsförderung. Der Verein rettet historische Bauelemente aus Baustellen und Abbrüchen, welche vor Ort aufbereitet werden. Die gewonnenen Materialien wie Dachpfannen, Ziegel, Natursteine bis hin zu Türen und Fenstern werden auf dem Werkhof zum Verkauf angeboten und können in vielfältiger Form wiederverwendet werden.

**Denkmalpflege-Werkhof e. V.**  
[www.denkmalpflege-werkhof.de](http://www.denkmalpflege-werkhof.de)

Weitere Impulse und Denkanstöße zum Thema Kreislaufwirtschaft in Kulturbetrieben vermittelt die im März 2024 veröffentlichte Publikation zu der im Jahr 2023 durchgeführten **Veranstaltung „Zirkeltraining“ des FAVORITEN Festivals gemeinsam mit atelier automatique Bochum**. Die teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler sowie eingeladenen Expertinnen und Experten übertrugen in der zweitägigen Veranstaltung gemeinsam das Konzept der Kreislaufwirtschaft beispielhaft auf die Arbeit in den Freien Darstellenden Künsten, eruierten aktuelle Herausforderungen wie auch Lösungskonzept und tauschten sich aus.

**Publikation der Veranstaltung „Zirkeltraining“ des FAVORITEN Festivals gemeinsam mit atelier automatique Bochum**  
[favoriten-festival.de/wp-content/uploads/2024/03/Zirkel-Doku-online-1.pdf](http://favoriten-festival.de/wp-content/uploads/2024/03/Zirkel-Doku-online-1.pdf)



**Blick auf den Werkhof Steinfurt**

Foto/ Denkmalpflege-Werkhof e. V. (abgerufen am: 15. Oktober unter: [www.denkmalpflege-werkhof.de/](http://www.denkmalpflege-werkhof.de/))

## „45 MINUTEN HEIMAT KONKRET“ – POSITIVER AUFTAKT FÜR NEUES WHB-DIGITALFORMAT

**A**m 1. Oktober 2024 startete das neue digitale Angebot des WHB – die Reihe „45 Minuten Heimat konkret“. Schwerpunkt der Web-Talks sind die Themen Zielgruppen erreichen und neue Zugänge zum Engagement. Dabei geht es zum einen um die Arbeit für und mit jungen Menschen („Jung und engagiert“) und zum anderen um Vielfalt im Engagement, also etwa die Ansprache von Zugezogenen mit und ohne Migrationsgeschichte oder auch Fragen der Inklusion („Heimat für alle“).

Das Format unter Federführung des Fachbereichs „Heimat DemografieFit“ im WHB lässt sich mit einer „Halbzeitlänge“ von 45 Minuten gut in den Alltag integrieren. Für alle Interessierten, die nicht teilnehmen können, wird eine Aufzeichnung des Input-Teils über den YouTube-Kanal des WHB zur Verfügung gestellt.

In der ersten Folge „Nachwuchsgewinnung von Anfang an: Klebe-Effekt der Heimat-Minis“ ging es darum, wie Spielgruppen neugierig auf den Heimatverein machen können. Solche Aktivitäten werden inzwischen über einige engagierte Heimatvereine in Westfalen in Fremdbetreuung oder mit Elternteil, mit festem Programm oder als lose Spielgruppen angeboten, um (neu hinzugezogenen) Familien einen Ankerplatz im Dorfleben zu bieten und Generationen zusammenzubringen. Drei konkrete Initiativen stellten Alena Barnekow (Heimatverein

Leteln e. V.), Ina Möllenkamp (Heimatverein Albersloh e. V.) und Britta Wemhöner (Heimatverein Jöllenbeck von 1947 e. V.) vor und berichteten über ihre jeweilige Motivation sowie Potentiale und Herausforderungen. Dabei wurde deutlich, inwieweit sich Spielgruppen auch für die Mitgliederansprache eignen. Im anschließenden Austausch konnten die Themen in einer anregenden Gesprächsatmosphäre mit wertvollen Impulsen der Teilnehmenden vertieft werden.

### INFO

Unter dem Titel **„45 Minuten Heimat konkret“** bietet der WHB mit einer Web-Talk-Reihe kompakte Wissensvermittlung und praxisnahen Austausch im Kurzformat. Ziel ist es, gut übertragbare Beispiele vorzustellen, Heimatakteure zu vernetzen und ein Netzwerk von Unterstützerinnen und Unterstützern aufzubauen.

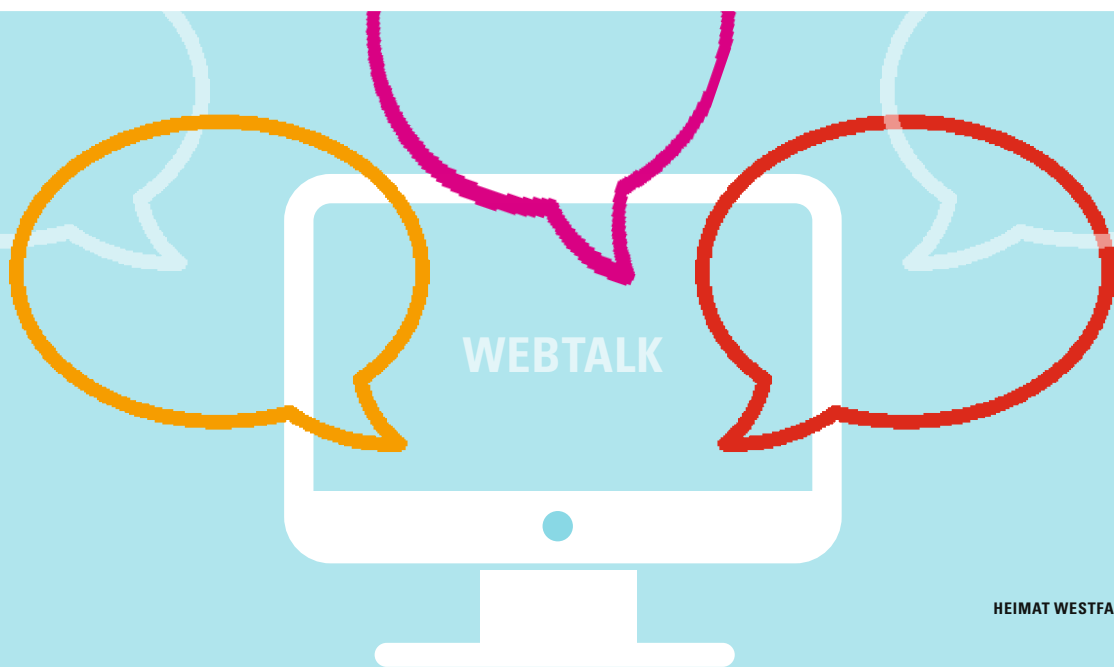
Neugierig? Aufzeichnungen finden Sie unter



### Vorschau

Dienstag, 5. November 2024, 17 Uhr

**Nachwuchs in der ehrenamtlichen Heimatpflege:  
Was brauchen ehrenamtlich engagierte junge Menschen in der Heimatpflege?**



# BAUKULTURINITIATIVEN IN WESTFALEN

## ANLAUFSTELLEN FÜR UNTERSTÜTZUNG, AUSTAUSCH UND WISSENSVERMITTLUNG

**A**us der großen Anzahl an Akteuren die sich in Westfalen und darüber hinausgehend der regionalen Baukultur widmen, bietet die folgende Darstellung eine Auswahl an Einrichtungen, die erste Anlaufstelle für interessierte Einzelpersonen, Vereine und Initiativen sein können. Es sind Ansprechpartner unterschiedlicher Art, einige sind hauptamtlich getragen, andere entstanden aus dem Ehrenamt heraus und beraten nach erfolgreicher Umsetzung ihres eigenen

Vorhabens gerne auch andere Interessierte. Es geht um Baukultur, Umbaukultur und Denkmalschutz. Das Spektrum reicht dabei vom historischen Bauernhaus bis zur Nachkriegsmoderne, von der Baukulturvermittlung bis hin zu städtebaulicher Entwicklung und nachhaltigen Baustoffen. Einige Akteure arbeiten dabei eher regional, andere sind bundesweit aktiv. Aufgrund der Fülle an Akteuren erhebt die Karte keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

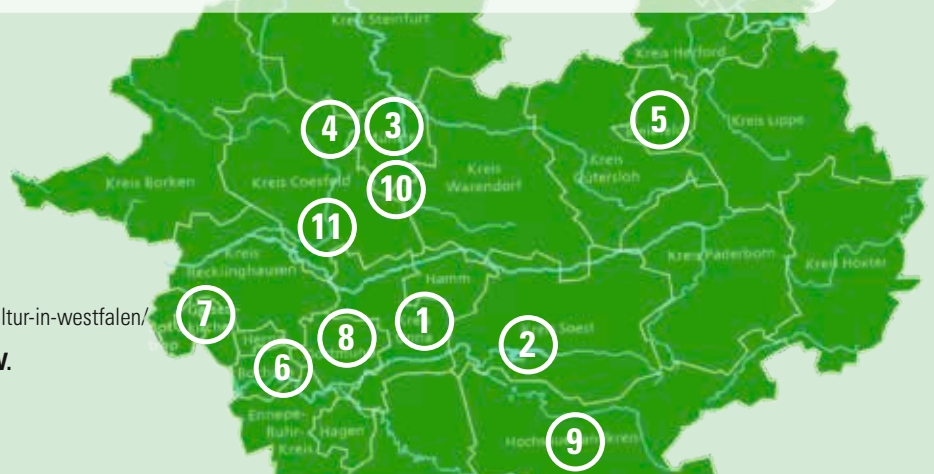
### Regional

- 1) **Architekturforum Unna e. V.**  
[www.architektur-forum-unna.de](http://www.architektur-forum-unna.de)
- 2) **Baukultur in Arnsberg**  
[baukultur-arnsberg.de](http://baukultur-arnsberg.de)
- 3) **Bündnis für regionale Baukultur in Westfalen**  
[www.lwl-baukultur.de/de/buendnis-fuer-regionale-baukultur-in-westfalen/](http://www.lwl-baukultur.de/de/buendnis-fuer-regionale-baukultur-in-westfalen/)
- 4) **Förderverein Baumberger-Sandstein-Museum e. V.**  
[www.sandsteinmuseum.de/bsm/](http://www.sandsteinmuseum.de/bsm/)
- 5) **Forum Baukultur OWL e. V.**  
[www.forum-baukultur-owl.de](http://www.forum-baukultur-owl.de)
- 6) **Kortum-Gesellschaft Bochum e. V.**  
[www.kortumgesellschaft.de](http://www.kortumgesellschaft.de)
- 7) **lala.ruhr – das Labor der Landschaft der Metropole Ruhr**  
[www.lala.ruhr](http://www.lala.ruhr)
- 8) **Ruhrmoderne e. V.**  
[ruhrmoderne.de/](http://ruhrmoderne.de/)
- 9) **Stiftung Altes Forsthaus Rehsiepen**  
[www.stiftung-altes-forsthaus.de/](http://www.stiftung-altes-forsthaus.de/)
- 10) **WESTFALEN BAUEN KULTUR e. V.**  
[architektur-westfalen.de](http://architektur-westfalen.de)
- 11) **Zentrum für historische ländliche Baukultur im Münsterland e. V.**  
[historische-baukultur-muensterland.de](http://historische-baukultur-muensterland.de)

#### Stiftung Kleines Bürgerhaus

(für Westfalen-Lippe mit Sitz in Bonn)

[www.denkmalschutz.de/ueber-uns/treuhandstiftungen/stiftung-kleines-buergerhaus/kleines-buergerhaus.html](http://www.denkmalschutz.de/ueber-uns/treuhandstiftungen/stiftung-kleines-buergerhaus/kleines-buergerhaus.html)



### Landesweit (NRW)

- **Arbeitsgemeinschaft Historische Stadt- und Ortskerne in NRW**  
[www.hso-nrw.de](http://www.hso-nrw.de)
- **Architektenkammer Nordrhein-Westfalen**  
[www.aknw.de/baukultur](http://www.aknw.de/baukultur)
- **Baukultur Nordrhein-Westfalen**  
[baukultur.nrw](http://baukultur.nrw)
- **Die Urbanisten e. V.**  
[dieurbanisten.de/](http://dieurbanisten.de/)
- **Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur**  
[www.industriedenkmal-stiftung.de](http://www.industriedenkmal-stiftung.de)

### Bundesweit

- **Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V.**  
[www.igbauernhaus.de/de/](http://www.igbauernhaus.de/de/)
- **Informations- und Demonstrationszentrum HOLZ e. V.**  
[zentrum-holz.de](http://zentrum-holz.de)
- **Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung**  
[wir-stadtplaner.de](http://wir-stadtplaner.de)
- **Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen – DGNB e. V.**  
[www.dgnb.de/de](http://www.dgnb.de/de)

# FÖRDERVEREIN FÜR DAS HOLZHANDWERKSMUSEUM IM KREIS HERFORD E. V.

**O**stwestfalen-Lippe wird immer wieder als Zentrum der Möbelindustrie bezeichnet. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden neue Bedarfe in den Einrichtungsgewohnheiten der Menschen. Viele Tischlereien erweiterten ihre Produktion und stellten schließlich Möbel in Serie her. Die erste industriell fertigende Möbelfabrik wurde 1861 in Herford gegründet. Das Holzhandwerksmuseum Hiddenhausen veranschaulicht die jahrhundertealte Tradition des Holzhandwerks. Das Erlebnis-Museum wird vom Förderverein für das Holzhandwerksmuseum im Kreis Herford e. V. geführt, der 1995 gegründet wurde. Die Vereinsmitglieder vermitteln Besuchenden anschaulich die historisch gewachsenen Holzgewerke im Kreis Herford, damit diese nicht in Vergessenheit geraten.

Das Museum ist in zwei unter Denkmalschutz stehenden Zehntscheunen aus den Jahren 1723 und 1742 der Gutsanlage des Hauses Hiddenhausen untergebracht. Die Scheunen sind vom Förderverein gepachtet und den Richtlinien des Denkmalschutzes entsprechend restauriert worden. Ein besonderes Schmuckstück ist die in der älteren Scheune eingebaute alte Tischlerwerkstatt mit Maschinen und Werkzeugen aus der Zeit bis Anfang 1950. Auf den Hobelbänken können die Besuchenden den Werkstoff Holz mit zahlreichen geeigneten Gerätschaften bearbeiten. Vor allem Kinder sind begeistert, wenn sie hier selbst einmal sägen, hobeln, schleifen und bohren dürfen.

Vor der Scheune ist in einer Remise ein voll funktionsfähiges Horizontalsägegatter aus dem Jahre 1895 untergebracht. Die Besuchenden erfahren hier, wie aus einem Baumstamm Holzbohlen und Bretter als Grundlage für die Weiterverarbeitung in Handwerk und Industrie gewonnen wurden. Insgesamt lassen sich im Holzhandwerksmuseum über 1.500 Exponate entdecken.

Die historischen Geräte sind oftmals nach Jahrzehnten noch funktionsfähig und waren zudem die Grundlage für die Entwicklung aktuell genutzter CNC-Maschinen.



**Alte Tischlerwerkstatt mit Maschinen und Werkzeugen in der Scheune von 1723**

*Foto/ Förderverein für das Holzhandwerksmuseum im Kreis Herford e. V.*



**Der Weg zu den beiden Zehntscheunen von 1723 und 1742 des Holzhandwerksmuseums**

*Foto/ Förderverein für das Holzhandwerksmuseum im Kreis Herford e. V.*

## KONTAKT

**Förderverein für das Holzhandwerksmuseum im Kreis Herford e. V.**

Maschstraße 16

32120 Hiddenhausen

Öffnungszeiten: Mitte März bis 6. Januar  
sonntags von 14:00 bis 17:00 Uhr

[holzhandwerksmuseum.de](http://holzhandwerksmuseum.de)

[kontakt@holzhandwerksmuseum.de](mailto:kontakt@holzhandwerksmuseum.de)

# WESTFALEN-AKADEMIE

EINE KOOPERATION VON STIFTUNG WESTFALEN-INITIATIVE,  
WESTFÄLISCHEM HEIMATBUND E. V., LAGFA NRW E. V. UND  
LANDESWANDERVERBAND NRW E. V.

*Seminare für Vereine und Gemeinnützige*

Montag, 4. November 2024, 16-20 Uhr,  
Präsenz, Aula des Werkstatt-Berufskollegs, Unna

## **KI IN DER VEREINSARBEIT – WESTFALEN-AKADEMIE VOR ORT**

Künstliche Intelligenz für die Vereinsarbeit und Fragen des Datenschutzes und Urheberrechts

**Maximilian Weiß, Fachreferent  
Digitalisierung,  
Der Paritätische NRW**

*Das Seminar findet im Rahmen der Reihe Westfalen-Akademie vor Ort in Kooperation mit der Ehrenamts-Agentur Unna statt.*

Donnerstag, 14. November 2024,  
ab 17 Uhr, digital

## **UMGANG MIT SPENDEN**

Vermittlung der steuerlichen Grundlagen und Klärung von Einzelfragen im Umgang mit Spenden, Werbung und Sponsoring

**Wolfgang Pfeffer,  
Vereinsknowhow.de**

Donnerstag, 21. November 2024,  
ab 17 Uhr, digital

## **DIGITALISIERUNG IM VEREIN**

Chancen und Tools für die Digitalisierung im Verein

**Matthias Daberstiel,  
Spendenagentur**

Montag, 9. Dezember 2024,  
ab 17 Uhr, digital

## **EHRENAMTLICHE TEAMS FÜHREN**

Vermittlung von Grundlagen der Teamstrukturen, Teamdynamik und ehrenamtlichen Zusammenarbeit in Bezug auf die Vereins- und Verbandsarbeit

**Ina Enseroth, Funfair & Ice**

Donnerstag, 12. Dezember 2024,  
ab 17 Uhr, digital

## **BUCHFÜHRUNG TEIL I**

Vermittlung der Rechnungslegungspflicht in nichtbilanzierenden gemeinnützigen Vereinen intern und gegenüber dem Finanzamt

**Wolfgang Pfeffer, Vereinsknowhow.de**

Donnerstag 16. Januar 2025,  
ab 17 Uhr, digital

## **BUCHFÜHRUNG TEIL II**

Es werden die Buchhaltungsorganisation und typische Spezialfragen der Rechnungslegung in gemeinnützigen Vereinen thematisiert.

**Wolfgang Pfeffer, Vereinsknowhow.de**

**DIE ANMELDUNG ZU DEN VERANSTALTUNGEN DER WESTFALEN-AKADEMIE  
ERFOLGT UNTER: [WWW.WESTFALEN-AKADEMIE.NRW/](http://WWW.WESTFALEN-AKADEMIE.NRW/)**



LÄUFT BEI UNS...!

# ... ZUR MITGLIEDERGEWINNUNG

## HEIMATVEREIN DER STADT RIETBERG E. V. KREIS GÜTERSLOH

Die Erfolgsstrategie des Heimatvereins der Stadt Rietberg e. V. für den Gewinn von fast 300 Neumitgliedern innerhalb kurzer Zeit ist einem stimmigen Gesamtkonzept mit einem breiten Spektrum an Angeboten und Maßnahmen zu verdanken. Nachdem der ehemalige Vorstandsvorsitzende auswanderte, bildete sich ein neuer Vorstand, der die Vereinsaktivitäten stark umstrukturierte. Eine wichtige Säule des heutigen Vereins ist es, gezielt die Kompetenzen und Vorlieben seiner Mitglieder kennenzulernen und zu nutzen. So existieren heute viele unterschiedliche Gruppen, die die Vereinsmitglieder in Eigenregie gründen, organisieren und führen. Sehr beliebt sind beispielsweise die Fahrrad- und Spielegruppen, das Gedächtnistraining, Kochevents oder die plattdeutsche Gruppe, aber auch Leseabende mit regionaler Autorenschaft, Musikevents und Auftritte von Künstlerinnen und Künstlern. Bei Kulturveranstaltungen, der Bürger-Solarberatung, der Wandergruppe, den Fahrten, Veranstaltungen zum Klimaschutz und der Stuhlgymnastik gibt es Kooperationen mit Rietberger Vereinen. Zudem stellte sich der Heimatverein in der Ansprache möglicher zukünftiger Mitglieder neu auf. So gehen die Vereinsmitglieder persönlich auf Menschen zu und machen auf die vielen Aktivitäten und Möglichkeiten im Verein aufmerksam. Meist kommen diese dann von selbst auf den Heimatverein zu, schließen sich bestehenden Gruppen an oder bilden nach ihren Vorlieben eigene. Der Heimatverein geht dabei auf individuelle Interessen ein und vermittelt zum Beispiel auch spezifische Qualifikationen an den Webstühlen, Kompetenzen im Programm „Heimatverein Digital“ oder eine Ausbildung zum Wanderführer. Bei dem vielfältigen Programm des Vereins hat der Schriftführer Franz-Josef Laukemper stets den Kontakt mit den Medien vor Ort im Blick und informiert diese regelmäßig über Pressemitteilungen. Zudem werden die Mitglieder über einen monatlich erscheinenden Newsletter auf dem Laufenden gehalten.

*läuft bei uns...!*



Auch durch die Digitalisierung ist ein Mitgliederzuwachs zu verzeichnen und ein großes Netzwerk entstanden. Unter Federführung des zweiten Vorsitzenden Wolfgang Stroop arbeiten über 20 Aktive im Verein an der Digitalisierung von Beständen des Vereinsarchivs mit dem Programm „Heimatverein Digital“ und vernetzen sich dabei mit 12 anderen westfälischen Heimatvereinen. Mit dem gemeinsam erschlossenen Wissen über zeitliche und räumliche Bezüge werden die Geschichten hinter historischen Fotos und Dokumenten wieder lebendig und stiften Gemeinschaftssinn in der Region und darüber hinaus. Ein weiterer Faktor für den hohen Zulauf des Vereins liegt im niedrigen Mitgliedsbeitrag und attraktiven Kostenvorteilen, die Vereinsmitgliedern bei Aktivitäten wie für Ausflüge, Konzerte, Vorträge oder Lesungen gewährt werden. Wertschätzung erfahren die Vereinsmitglieder etwa auch durch das Überbringen von persönlichen Geburtstagsgrüßen an ihren runden Geburtstagen. Auch für die Zukunft hat sich der derzeit 600-mitgliederstarke Verein viel vorgenommen. So steht etwa aktuell die Sanierung des Heimathauses auf der Agenda. 2025 feiert der Heimatverein der Stadt Rietberg e. V. sein 50-jähriges Bestehen. Seinem Ziel, weitere Menschen für sich zu begeistern, kommt der Verein durch sein vielfältiges und einladendes Angebot immer näher.

**Franz-Josef Laukemper**

**Weitere Informationen:**  
[heimatverein-rietberg.de/](http://heimatverein-rietberg.de/)

## INFO

In unserer neuen Rubrik „**Läuft bei uns**“ stellen wir Ihnen gut funktionierende Beispiele aus der Engagement-Praxis rund um Zielgruppenansprache, Mitgliedergewinnung und Vorstandsnachfolge vor. Manchmal sind es gerade die vermeintlich einfachen Ideen, die viel bewirken können. Wir freuen uns über die Meldung Ihrer Konzepte und Methoden! Kontakt: [sarah.pfeil@whb.nrw](mailto:sarah.pfeil@whb.nrw)

# MUTMACHENDE BEISPIELE FÜR FACHGERECHTE UND NACHHALTIGE INSTANDSETZUNGEN HISTORISCHER HÄUSER

**INTERESSENGEMEINSCHAFT BAUERNHAUS E. V. (IGB), BUNDESWEIT**

Seit ihrer Gründung 1973 wirkt die Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V. (IgB) für die Bewahrung historischer Bauten im ländlichen Raum. Ganz nach dem Vereinsmotto „Wir lieben alte Häuser“ besitzen die meisten der über 6.000 Mitglieder selbst historische Gebäude, die sie eigenhändig vor dem Leerstand oder Abriss bewahrt und wiederhergerichtet haben. Zum 50-jährigen Jubiläum der IgB im Jahr 2023 wurden in der Aktion „50 Jahre – 50 Häuser“ mutmachende Beispiele für fachgerechte und nachhaltige Instandsetzungen aus der Mitgliedschaft gesucht. Die IgB steht seit jeher für ein klimafreundliches und ressourcenschonendes Bewahren mit natürlichen Materialien, auch durch die Anwendung tradierter Handwerkstechniken, das Bauen im Bestand sowie die zeitgemäße Weiternutzung historischer Gebäude. Ihre Kompetenzen in Theorie und Praxis geben IgB-Mitglieder gerne

**Hof Stamm 1751 – niederdeutsches Hallenhaus und Nebengebäude in Iserlohn**

Foto/ Christian Wilhelm, IgB

weiter. Die Rubrik, die über den Vorher-Nachher Zustand der Häuser sowie Ablauf und Konzept der erfolgten Maßnahmen informiert, soll fortwährend wachsen und ergänzt werden. Die bundesweiten Beispiele sind auf der Website der IgB einsehbar unter: [www.igbauernhaus.de/de/50-Jahre-IgB/50-jahre-50-haeuser.php](http://www.igbauernhaus.de/de/50-Jahre-IgB/50-jahre-50-haeuser.php)



## DOKU-REIHE ZUR ARCHITEKTUR DER MODERNE AUF YOUTUBE: RATHÄUSER, SCHULEN UND KIRCHEN

**LWL-MEDIENZENTRUM FÜR WESTFALEN IN KOOPERATION MIT DER LWL-DENKMALPFLEGE, LANDSCHAFTS- UND BAUKULTUR IN WESTFALEN, DIGITAL**

Unter dem Titel „Markantes Erbe“ veröffentlichte das LWL-Medienzentrum für Westfalen in Kooperation mit der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen Anfang 2024 eine dreiteilige Filmreihe zur Architektur der 1960er- und 1970er-Jahre. Diese zwei Jahrzehnte gelten als Zeit des Auf- und Umbruchs. Nicht Wiederaufbau, sondern Neubau lautete die Devise in der Architektur. Heute haben die markanten Bauten dieser Zeit keinen leichten Stand und gelten vielen als klotzig, grau und hässlich. Die Filmemacherin Maria Anna Tappeiner vermittelt ein ganz anderes Bild der oft provokanten Architektur. Dabei wird herausgestellt, was ihren heuti-

gen Denkmalwert ausmacht. In der ersten Folge geht es um die Rathäuser in Marl, Castrop-Rauxel (beide Kreis Recklinghausen) und Gronau (Kreis Borken). Auch beim Bau von Schulen oder Kirchen experimentierte man mittels neuer Formen, Materialien und innovativer Konstruktionsweisen. Der zweite Teil nimmt die Geschwister-Scholl-Gesamtschule Lünen (Kreis Unna) des Architekten Hans Scharoun, die Realschule in Lemgo (Kreis Lippe) von Harald Deilmann und die einzigartige Laborschule Bielefeld des Architekten Ludwig Leo in den Blick. In der dritten Folge werden besondere Kirchen vorgestellt: St. Johannes in Telgte (Kreis Warendorf), die Thomaskirche in Gelsenkirchen, die Friedenskirche der Abtei Königsmünster in Meschede (Hochsauerlandkreis), St. Josef in Bünde (Kreis Herford) und die Johannes Kirche in Bochum.

**Plakat zur Filmreihe über das markante Erbe aus den 1960er- und 1970er-Jahren**

Foto/ LWL

Die Filme sind auf dem YouTube-Kanal „Westfalen im Film“ zu sehen: [www.youtube.com/@LWLMedienzentrum](http://www.youtube.com/@LWLMedienzentrum)



## VIRTUELLE REKONSTRUKTION EINES BODENDENKMALS MITTELS VIRTUAL REALITY

HEIMATVEREIN MENGEDE E. V., DORTMUND-MENGEDE

Der ehemalige Adels- und Rittersitz „Haus Mengede“ war einst eine besondere Landmarke im Dortmunder Umland. Hier lebten die Ritter von Mengede. Haus Mengede wurde im 13. Jahrhundert auf dem Boden des Oberhofes des alten Reichsguts Mengede als Befestigungsanlage mit Burg, Vorburg und Gräften errichtet. Doch die einst mächtige Wasserburg existiert heute nur noch als Bodendenkmal. Seit dessen Restaurierung vor etwa zehn Jahren hat der Heimatverein Mengede e. V. große Anstrengungen unternommen, um das historische Erbe von Haus Mengede zu bewahren. Eine virtuelle Rekonstruktion soll der nächste Schritt sein, um die Geschichte des Ortes lebendig zu halten und für zukünftige Generationen zugänglich zu machen. Mit dieser Digitalisierungsinitiative wird das historische Erbe Mengedes nachvollziehbar gemacht. Hierzu wird derzeit in Zusammenarbeit



**Blick ins Innere – virtuelle Rekonstruktion des Obergeschosses**

*Grafik/ XRbit*

mit XRbit gUG ein virtuelles 3D-Modell der Burg erstellt, das es ermöglicht, die Anlage in seiner ursprünglichen Gestalt virtuell zu erleben. Über eine App können Besuchende das historische Gebäude digital erkunden. Es ist geplant, auf dem Gelände des Bodendenkmals mehrere Tafeln mit QR-Codes aufzustellen. Über diese kann man mit einem Smartphone Bilder, Texte, aber auch 3D-Objekte abrufen, welche umfassende Informationen zur Burg bieten. Neben der mobilen ist auch eine Virtual-Reality-Anwendung geplant, mit der man Haus Mengede mit einer VR-Brille begehen kann.

## HISTORISCHE BAUTEN ALS WOHNRAUM ERHALTEN

ISERLOHN-DENKMAL E. V., ISERLOHN, MÄRKISCHER KREIS

In Iserlohn wurde durch bürgerschaftliches Engagement das Fachwerkgebäude am Südengraben 28 gerettet – ein kleines Bürgerhaus, dessen Geschichte bis in das Jahr 1712 zurückreicht und Informationen über den Alltag der sogenannten Kleinen Leute gibt. Über die vergangenen Jahrhunderte beherbergte es bis in die 1930er-Jahre Handwerker unterschiedlicher Berufe. Eine winzige Kammer im Spitzboden wurde bis in die 1960er-Jahre überdies an Kostgänger oder Tagelöhner vermietet – ein weiterer Hinweis auf die damaligen bescheidenen und beengten Lebensverhältnisse dieser Gruppe.

Nach dreißigjährigem Leerstand und Abrissplänen kaufte der Verein Iserlohn-DenkMal e. V. das Gebäude, um es aufzuarbeiten und als Wohnraum herzurichten. Dem Verein ging es mit dem Projekt auch darum, an die „Kleinen Leute“ zu erinnern, die letztlich zum Wohlstand der Stadt vor allem ab dem Ende des 18. Jahrhunderts ihren Beitrag geleistet haben. Die fachgerechte Restaurierung von 2016-

2018 wurde von zahlreichen Preisen, Auszeichnungen und Förderungen für das Projekt begleitet. Seit 2018 steht der Wohnraum zur Vermietung zur Verfügung. In einem separaten Bereich wird die Geschichte des Hauses durch Ehrenamtliche der Öffentlichkeit vermittelt. Mit dem erfolgreich umgesetzten Vorhaben verfolgt der Verein auch die Zielsetzung, dem Denkmalschutz in der Öffentlichkeit eine positivere Wahrnehmung zu verleihen. In Erhalt und Nutzung von Bestandsbauten wird auch eine Perspektive für die schwierige Wohnraumsituation in Deutschland gesehen. Der Verein hat mit der Umsetzung des Projektes letztlich seinen Zweck verwirklicht. Über eine mögliche Auflösung und die Zukunft des Hauses stimmen sich Verein, Kommune und Stiftungen derzeit ab.

*Foto/ Iserlohn-DenkMal e. V.*



# HEIMATVEREIN VERGRÖßERT HEIMATHAUS

HEIMATVEREIN FÜR DAS DROLSHAGENER LAND E. V. UND BÜRGERSTIFTUNG FÜR DROLSHAGEN, KREIS OLPE

1993 erwarb der Heimatverein für das Drolshagener Land e. V. einen ehemaligen Gasthof und restaurierte das Bauwerk in den folgenden Jahren grundlegend. Im Oktober 1995 konnte das Haus dank der NRW-Stiftung, staatlichen und städtischen Zuwendungen, großzügigen Spenden Drolshagener Firmen und viel Eigenleistung als Heimathaus eingeweiht werden. Das Heimathaus hat sich im Laufe der Jahre zu einem Veranstaltungs- und Kulturzentrum für Drolshagen entwickelt. Neben Vorträgen, Diskussionsveranstaltungen und Ausstellungen bot das Haus auch Raum für Dritte (Vereine, Privatpersonen). Barrierefreiheit war jedoch nicht gegeben, das Raumangebot zunehmend begrenzt.

Der Verein entschloss sich deswegen zu einem Anbau. Ein diesbezüglicher Antrag im Rahmen des Programms „Heimatzeugnis“ erhielt vom damaligen Ministerium für

## Das Heimathaus Drolshagen nach dem Umbau

Foto/ Heimatverein Drolshagen

Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes NRW eine Förderung über 1 Mio. Euro.

Den Entwurf für den Anbau erstellte die Drolshagener Architektin Eva-Maria Nebeling. Im Juni 2024 wurde die Erweiterung des Heimathauses eröffnet. Auf drei Etagen sind in dem neuen Gebäude Versammlungs- und Bildungsräume vorhanden. Über einen gläsernen Zwischenbau können mit einem Aufzug im Neubau alle Etagen des denkmalgeschützten Altbaus erreicht werden. Der komplett unterkellerte Innenhof eröffnet Raum für Freiluftveranstaltungen. Darüber hinaus konnte die Katholische Öffentliche Bücherei, die „Buchstube Heinrich Bone“, ihr Raumangebot verdoppeln. Außerdem steht das Hochzeitszimmer im Obergeschoss des Altbaus nun für Trauungen zur Verfügung.

# BÜRGERGENOSSENSCHAFT FÜLLT LEERSTEHENDE HISTORISCHE GEBÄUDE WIEDER MIT LEBEN

BÜRGERGENOSSENSCHAFT MÜNDENER ALTSTADT EG, HANN. MÜNDEN, LANDKREIS GÖTTINGEN, NIEDERSACHSEN

Die Bürgergenossenschaft Mündener Altstadt eG hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Stadt Hann. Münden im Landkreis Göttingen in Niedersachsen mitzugestalten. Entstanden ist die Bürgergenossenschaft 2013 im Rahmen des alle zwei Jahre stattfindenden Festivals „Denkmal-Kunst – KunstDenkmal“ (DKKD), bei dem Besucherinnen und Besucher Zutritt in normalerweise nicht zugängliche Häuser und Denkmäler in Hann. Münden erhalten. In dem Projekt „9mal24“ versuchte die Bürgergenossenschaft während

**Das neueste Projekt der Bürgergenossenschaft, ein Fachwerkhaus aus dem 17. Jahrhundert, stand zuvor circa 20 Jahre leer.**

Foto/ Bürgergenossenschaft Mündener Altstadt eG

des Festivals mit vielen Freiwilligen, in nur 9 Tagen à 24 Stunden das Haus Speckstraße 7, ein Anfang des 17. Jahrhunderts erbautes Fachwerkhaus, so weit wie möglich zu sanieren.

Um Leerstand entgegenzuwirken und die historische Altstadt zu erhalten und zu revitalisieren, strebt die Bürgergenossenschaft an, leerstehende Gebäude zu erwerben, zu sanieren und wieder mit Leben zu füllen. Gestartet mit der Sanierung an der Speckstraße 7, hat die Bürgergenossenschaft inzwischen fünf Projekte. Das erste Gebäude beherbergt mittlerweile Vereinsräume, Ausstellungsflächen und Wohnungen, das neueste Projekt, ein Fachwerkhaus aus dem 17. Jahrhundert, stand circa 20 Jahre lang leer und ist zurzeit provisorisch gesichert. Auch dieses Haus soll nun saniert werden. Informationen zu den Projekten finden sich unter: [www.bg-hmue.de/de/index.php](http://www.bg-hmue.de/de/index.php)



## WENN DIE KIRCHE IM DORF BLEIBEN SOLL – VEREIN VERWANDELT KIRCHE IN BEGEGNUNGS- ZENTRUM

**FÖRDERVEREIN BEGEGNUNGSZENTRUM DEUSEN – WIR LASSEN DIE KIRCHE  
IM DORF E. V. UND DEUSENKIRCHE E. V., DORTMUND-DEUSEN**

Im Jahr 2004 plante die Evangelische Kirchengemeinde Dortmund, ihren Standort im Stadtteil Deusen aus finanziellen Gründen aufzugeben. Dort formierte sich daraufhin eine Initiative von Bürgerinnen und Bürgern aus dem Quartier. Dazu gründeten sie den Förderverein Begegnungszentrum Deusen – Wir lassen die Kirche im Dorf e. V., der sich seither für den Erhalt der Kirche als sozialen und kulturellen Ort einsetzt. Nach dem Erwerb der Evangelischen Gustav-Adolf-Kirche – für den symbolischen Preis von einem Euro – schrieb der Verein im Jahr 2006 einen Architektur-Wettbewerb aus, welchen der Dortmunder Architekt Andreas Hanke gewann. Der Entwurf, der eine Nutzung als Kultur- und Veranstaltungsort sowie ein gastronomisches Angebot vorsah, konnte durch den Einsatz von über 120 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die in ihrer Freizeit mehr als 12.000 Arbeitsstunden leisteten und Handwer-

**Das im Jahr 2013  
eröffnete Jugendhaus.**

*Foto/ DeusenKirche e. V.*



kerspenden umgesetzt werden. Die Kirche wurde zunächst um einen Neubau mit einer Gastronomie ergänzt, welche im Jahr 2011 erstmals in Betrieb ging. Sie wurde dabei allerdings nicht entwidmet, sodass weiterhin Gottesdienste in dem Gebäude stattfinden können. 2013 konnte dann ein weiterer Neubau, ein Jugendhaus für die örtliche Jugendarbeit, durch den Verein DeusenKirche e. V. eröffnet werden. Die Kirche in ihrem heutigen Zustand wird beispielsweise von Firmen, Vereinen und Privatpersonen angemietet. Zugleich kann die Gemeinde weiterhin Gottesdienste feiern. Heute gilt die Umnutzung der Kirche als Vorbild für andere.

## VEREIN RETTET EHEMALIGES LEHRERHAUS VOR DEM VERFALL

**VEREIN ZUR FÖRDERUNG DER DORFENTWICKLUNG E. V., HAMMINKELN-DINGDEN, KREIS WESEL**

In Dingden, einem Ortsteil von Hamminkeln im Kreis Wesel an der Grenze zwischen Niederrhein und westlichem Münsterland, hat es sich der Verein zur Förderung der Dorfentwicklung e. V. im Rahmen der REGIONALE 2016 im Westmünsterland – einem Strukturförderprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen – zur Aufgabe gemacht, ein ehemaliges Lehrerhaus im Dorfzentrum und ein angrenzendes altes Wohn- und Geschäftshaus vor dem Verfall zu retten. Der Verein erklärte die beiden Gebäude zu einer „bauKULTURstelle“, um es Besucherinnen und Besuchern zu ermöglichen, sich in die Bau-, Bewohner- und Dorfgeschichte hineinzuversetzen. Das Dorflehrerhaus wurde denkmalgerecht restauriert und als Anschauungsobjekt zugänglich gemacht, das angrenzende Wohn- und Geschäftshaus zu einer Veranstaltungsstätte umgestaltet. So ist aus den Gebäuden eine Bildungsstätte für Baukultur geworden,

in der seit der Eröffnung im Frühjahr 2023 verschiedene Veranstaltungsformate zum Thema Bauen stattfinden, die einen Zugang zum Themenfeld Baukultur ermöglichen. Die bauKULTURstelle schafft darüber hinaus auch Voraussetzungen für einen außerschulischen Lernort, der junge Menschen für Baukultur sensibilisiert. Weitere Informationen zum Projekt und den Veranstaltungen können aufgerufen werden unter: [www.dorfentwicklung-dingden.de/](http://www.dorfentwicklung-dingden.de/)

**Die bauKULTURstelle Dingen**

*Foto/ Verein zur Förderung der Dorfentwicklung e. V.*



## MEHR ALS BURGEN UND KIRCHEN – VIELFALT DER BAUKULTUR IM KREIS COESFELD

**HERBSTTAGUNG DES KREISHEIMATVEREINS COESFELD E. V. AM 23. SEPTEMBER 2024**

**A**m 23. September 2024 lud der Kreisheimatpfleger Coesfeld, Christian Wermert, in seiner Funktion als Geschäftsführer des Kreisheimatvereins Coesfeld e. V. zur diesjährigen Herbsttagung des Kreisheimatvereins auf den Hof Grube in Tetekum bei Lüdinghausen ein. Rund 60 Interessierte aus verschiedenen Orten des Kreises folgten dem Aufruf und nahmen an der Tagung teil, welche unter dem Motto „Mehr als Burgen und Kirchen – Vielfalt der Baukultur im Kreis Coesfeld“ stand. Denn auch scheinbar Unscheinbares wie zum Beispiel Hochwassermarken, gestaltete Torpfosten, Wegekreuze, Trafohäuschen, Grabsteine und Bunker sind Teil der Baukultur, wie bei der Veranstaltung noch einmal deutlich wurde.

Nach einer Begrüßung durch Landrat Dr. Christian Schulze Pellengahr wurde das Thema Baukultur von Mitgliedern des Zentrums für historische ländliche Baukultur im Münsterland e. V. präsentiert. Der Verein hat seinen Sitz auf Hof Grube und verfolgt das Ziel, den Fokus gerade auf vermeintlich unbedeutende Objekte zu lenken. Wie spannend die Auseinandersetzung mit derartigen Objekten der Baukultur sein kann, verdeutlichte Hausforscher Dietrich Maschmeyer in einem Bildervortrag.

In dem sich anschließenden Austausch mit den Teilnehmenden wurden sowohl Chancen als auch Herausforderungen bei Erhalt und Vermittlung denkmalgeschützter

Häuser angesprochen und die Nutzung historischer Gebäude beleuchtet. Dabei ging es um unterschiedliche inhaltliche Schwerpunktsetzungen und Vorgehensweisen. Während einige Heimatvereine mit ihrem Wirken das Augenmerk auf interessante Gebäude in ihren Orten richten, um so die Wertschätzung für ortsbildprägende Gebäude zu fördern, bemühen sich andere Heimatvereine insbesondere um die Dokumentation historischer Bauwerke. Auf diese Weise können auch Informationen über zum Abriss stehende Objekte bewahrt werden. In diesem Zusammenhang wurde auch diskutiert, wo solche Erkenntnisse zentral gesammelt und damit gesichert werden können. Christian Wermert bot diesbezüglich noch auf der Tagung an, zu klären, inwieweit es für den Kreisheimatverein Coesfeld e. V. möglich sein könnte, eine solche Datenbank für die Heimatvereine einzurichten und anzubieten.

Bei einem geführten Rundgang über den Hof Grube mit dem Eigentümer Johannes Busch und Dietrich Maschmeyer lernten die Teilnehmenden daraufhin auch in der Praxis, was ein altes Bauwerk über seine Bau- und Nutzungsgeschichte erzählen kann. Die Teilnehmenden waren sich zum Ende der Tagung einig, dass das Thema Baukultur für die Kulturlandschaft relevant sei und äußerten den Wunsch nach mehr Information und Vernetzung.

*Foto/ Liane Schmitz, Zentrum für historische ländliche Baukultur im Münsterland e. V.*

## 63. HEIMATGEBIETSTAG DER KREISE PADERBORN UND HÖXTER AM 7. SEPTEMBER 2024 IN PADERBORN

**A**m 7. September 2024 fand im Historischen Rathaus in Paderborn der 63. Heimatgebietstag der Kreise Paderborn und Höxter statt. Rund 70 Teilnehmende folgten der Einladung von Hans-Werner Gorzolka, Heimatgebietsleiter des Paderborner und Corveyer Landes, und Michael Dreier, Bürgermeister der Stadt Paderborn.

Zu Beginn der Veranstaltung stellte Gorzolka das Kernthema des Heimatgebietstages vor: die Museumslandschaft in den Kreisen Paderborn und Höxter. Dieter Honervogt, stellvertretender Bürgermeister der Stadt Paderborn, hob daraufhin in einem Grußwort die Fülle schützenswerter Schätze im Hochstift Paderborn hervor und betonte, dass Kultur jetzt und in Zukunft bewahrt werden müsse.

Dr. Andreas Neuwöhner vom Kulturstadamt der Stadt Paderborn sowie Leiter der Städtischen Museen gab in einem Vortrag Einblicke in die kommunale Museumslandschaft. Dabei hob er die gute Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen in Paderborn hervor, betonte jedoch auch, dass es immer schwieriger werde, mit dem zur Verfügung stehenden Geld zu arbeiten.

Anschließend ging Kirsten John-Stucke, Leiterin des Kreismuseums Wewelsburg, auf die regionale Museumslandschaft in den Kreisen Paderborn und Höxter ein. Stadt- und Kreisarchivar Wilhelm Grabe berichtete über Pläne zu einem Museumsführer, der den Schwerpunkt auf kleinere Museen legen soll. Eine besondere Herausforderung sah Grabe dabei in der hohen Fluktuation kleinerer Einrichtungen.

Landrat Christoph Rütter dankte im Anschluss allen in der Heimatpflege Tätigen für ihr Engagement und nahm die Ansprache jüngerer Zielgruppen durch Heimatvereine in den Blick. Es sei eine relevante Aufgabe, Jugendliche noch stärker mitzunehmen und ihnen Identifikationsangebote mit ihrer Heimat zu machen. Gorzolka stellte daraufhin das Positionspapier des Westfälischen Heimatbundes e. V. „Heimat braucht Hal-



**Hans-Werner Gorzolka, Michael Pavlicic, der stellvertretende Bürgermeister der Stadt Paderborn Dieter Honervogt, Kirsten John-Stucke und Dr. Andreas Neuwöhner (von links)**

*Foto/ Voß/Kreis Paderborn*

lung und Handlung – Demokratie gemeinsam stärken“ vor. Besonders hingewiesen werde hier auf gegenseitigen Respekt und Solidarität im Umgang miteinander, da sich Heimat durch demokratische Werte und ein gutes Miteinander auszeichne. Darüber hinaus verteilte er ein Papier mit Leitlinien und Leitgedanken für eine zukunftsorientierte Heimatpflege nach Corona im Kreis Höxter, die auch auf den Kreis Paderborn übertragen werden könnten.

Kreisheimatpfleger Michael Pavlicic informierte über den Dorfwettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“. Im Kreis Paderborn fände die Bereisung von 11 Dörfern ab dem 16. September 2024 statt, während Gorzolka mitteilte, dass im Kreis Höxter die Bereisung von 36 Ortschaften bereits abgeschlossen sei.

Im Anschluss an die Tagung konnten Interessierte an Führungen durch die Stadt Paderborn, das Stadtmuseum und den Hohen Dom teilnehmen.

NBE-Sprecherin  
Dr. Silke Eilers im  
Kreise der Veranstalter  
und Referierenden

Foto/ Svetlana Khoda

**WIR SIND EHRENAMT!  
ENGAGIERTE FINDEN. GEWINNEN. BINDEN.**

## 5. AKTIONSTAG „DIE MITMACHGESELLSCHAFT – BÜRGERENGAGEMENT“ DES KREISES HÖXTER

**M**it einem Aktionstag in Brakel am 23. September 2024 hat sich das Kommunale Integrationszentrum des Kreises Höxter in enger Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle Ehrenamt sowie dem Kulturbüro des Kreises und der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen an der deutschlandweiten Woche des bürgerschaftlichen Engagements beteiligt. Das Motto lautete in diesem Jahr: „Wir sind Ehrenamt! – Engagierte Finden. Gewinnen. Binden.“. Dominic Gehle, Leiter der Abteilung Bildung und Integration des Kreises Höxter, begrüßte die über 100 Teilnehmenden und hob hervor, dass die Kombination aus freiwilligem Engagement, Vielfalt und Toleranz das Fundament für eine starke und gerechte Gesellschaft bilde.

WHB-Geschäftsführerin Dr. Silke Eilers ging in ihrer Funktion als Sprecherin des Netzwerks bürgerschaftliches Engagement NRW (NBE NRW) in ihrem Impulsvortrag „Willkommen im Ehrenamt! Weltverändern leichtgemacht“ auf die gesellschaftliche Funktion von freiwilligem Engagement ein. „Ehrenamt hat die Kraft, Barrieren abzubauen, verschiedene Generationen und Kulturen zusammenzubringen. Es kann dazu beitragen, ein Umfeld zu schaffen, in dem Vielfalt nicht nur akzeptiert, sondern wertgeschätzt und Verständnis füreinander geweckt wird.“ Sie betonte: „Um freiwilliges Engagement zukunftsfest aufzustellen, ist die strategische Förderung von Diversität eine der zentralen Aufgaben. Also *mehr* Vielfalt, *mehr* unterschiedliche Perspektiven und Erfahrungen wagen für neue Impulse und innovative Lösungen! Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen bringen neue Ideen mit. Das ist besonders wichtig, wenn es darum geht, komplexe gesellschaftliche Probleme anzugehen.“

Eilers unterstrich, dass es einen weiten Engagementbegriff und ein klares Bekenntnis zu Vielfalt im Engagement brauche – und zwar auf allen Ebenen. „Das ist eine Daueraufgabe, die strukturell mitgedacht werden muss. Entsprechend müssen auch passende Rahmenbedingungen geschaffen werden, etwa durch Reduzierung bürokratischer Aufwände und geeignete Fördermöglichkeiten, niedrigschwellige Zugänge zum Engagement und auch den Abbau von möglichen Barrieren in den Köpfen. Dafür sind auch Unterstützungsangebote notwendig.“

Denn bei allen Bemühungen um Entbürokratisierung werde Ehrenamt ohne Hauptamt nicht auskommen. Deshalb müsse Engagement auf allen Ebenen nachhaltig aufgestellt sein. Als Sprachrohr und Plattform biete etwa das NBE NRW die Chance, die Transformationsprozesse für alle Engagierten gemeinschaftlich mit Verwaltung und Politik zu begleiten und zu optimieren.

In einer anschließenden Gesprächsrunde mit sieben engagierten Akteurinnen und Akteuren mit und ohne internationale Familiengeschichte aus verschiedenen Bereichen waren sich die Diskutanten einig, dass Integration und Engagement nur da möglich sind, wo Austausch stattfindet. Bei verschiedenen Workshops ging es dann um Themen wie zum Beispiel „Ehrenamt hat keine Nationalität“ oder „Demokratie, Diskurs und Wir-Gefühl“. Expertinnen und Experten gaben Tipps für die Praxis und stellten neue Konzepte vor. Auch die Wanderausstellung „Migrationsgeschichte im Kreis Höxter“ wurde auf dem Aktionstag eröffnet. Im Mittelpunkt stehen dabei persönliche Lebensgeschichten von Migrantinnen und Migranten.



# STIFTUNG „KLEINES BÜRGERHAUS“ PREISVERLEIHUNG „SCHEINBAR UNSCHEINBAR“ 2024

## AHLENER STADTBILDMACHER E. V. UND ANGE PIER-RIBBERT AUS DINKER AUSGEZEICHNET

**A**lle zwei Jahre vergibt die treuhänderische Stiftung „Kleines Bürgerhaus“ in der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD) ihren Preis „scheinbar unscheinbar“. Mit der besonderen Auszeichnung ehrt die Stiftung herausragende Leistungen zur Erhaltung, Erforschung und Vermittlung „Kleiner Bürgerhäuser“. Trotz Denkmalschutz sind diese scheinbar unscheinbaren Bauten vielfach von Abriss, Verfall und undokumentiertem Verschwinden bedroht.

Am 16. August 2024 hat die Stiftung „Kleines Bürgerhaus“ die Gewinner des diesjährigen Preises ausgezeichnet. Im Rahmen des „Tages der kleinen Häuser“ fand die Preisverleihung im LWL-Freilichtmuseum Detmold statt. Das Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro geht in diesem Jahr zu gleichen Teilen an zwei engagierte Rettungsprojekte für Bürgerhäuser in Westfalen. Die Stiftung hat den Verein Ahleener StadtbildMacher e. V. aus dem Kreis Warendorf und Ange Pier-Ribbert aus Dinker im Kreis Soest ausgezeichnet. Beide hatten sich mit einem wegweisenden Rettungs- und Nutzungskonzept um den Preis beworben.

In Ahlen soll ein seit 2008 unter Denkmalschutz stehendes Torwächterhaus des 16. Jahrhunderts, das zuletzt länger leer gestanden hat, umgenutzt werden. Der Verein StadtbildMacher e. V. setzt sich für den Erhalt des stadthistorisch relevanten Hauses ein. Dieses soll stellvertretend für andere Städte im Münsterland den Blick auf die Aufgabe der Stadtbefestigung und die



**Das Torwächterhaus in der Kampstraße 37 in Ahlen im Kreis Warendorf**

*Foto/ Fred Kaspar*



**Das Fachwerkhaus Kirchplatz 3 in Welper-Dinker im Kreis Soest**

*Foto/ Fred Kaspar*

Funktion der Torwächter lenken. Gedacht ist an einen außerschulischen Lernort, eine Informationsstätte für die Jugend zu traditionellem Handwerk und westfälischen Traditionen sowie Aufgaben der Denkmalpflege. Dazu wurde der örtliche Heimatverein als Mieter und Nutzer gewonnen.

Ange Pier-Ribbert wurde als Eigentümerin des Hauses Kirchplatz 3 in Welper-Dinker im Kreis Soest gewählt. Ihr Haus ist Zeugnis des bürgerschaftlichen Widerstands gegen eine verfehlte Verkehrsplanung. Das typische bescheidene, schmale Fachwerkhaus ist wohl um 1800 als Nachfolger eines Kirchhofspeichers errichtet worden und schirmte den Kirchplatz mit ursprünglich zwei weiteren Häusern gegen die Landstraße ab. Ange Pier-Ribbert hat das zuletzt stark verfallene Haus 2019 erworben und 2020 bis 2023 denkmalpflegerisch vorbildlich sanieren lassen. Der größte Teil des Hauses soll wieder als Wohnung dienen. In

dem ehemaligen kleinen Laden an der Straße wird eine Ausstellung der Dahlhoff-Gesellschaft geplant, die an die über viele Generationen im Küsterhaus Dinker lebende Musikerfamilie erinnert.

## AUSBLICK

Der Preis „scheinbar unscheinbar“ wird im Jahr 2026 wieder verliehen. Bewerbungen sind bis zum 15. April 2026 möglich. Details finden Sie unter: [www.denkmalschutz.de/ueber-uns/treuhandstiftungen/stiftung-kleines-buergerhaus/scheinbar-unscheinbar.html](http://www.denkmalschutz.de/ueber-uns/treuhandstiftungen/stiftung-kleines-buergerhaus/scheinbar-unscheinbar.html)

## NACHRUF: WOLFGANG LIPPERT

**A**m 7. August 2024 ist Wolfgang Lippert im Alter von 78 Jahren gestorben. Der Westfälische Heimatbund und die regionale Heimat- und Kulturpflege verlieren mit ihm einen vielfältig ehrenamtlich engagierten Akteur mit außerordentlicher Schaffens- und Durchsetzungskraft und vielseitigen Interessen. Wolfgang Lippert engagierte sich bis zu seinem 78. Lebensjahr mit großer Leidenschaft für seine Wahlheimat Witten und den Ennepe-Ruhr-Kreis. Besonders am Herzen lag ihm der Stadtteil Stockum. So betätigte er sich unter anderem langjährig als Vorsitzender der Heimatfreunde Stockum/Düren e. V. Auch kommunalpolitisch war er aktiv – von 1999 bis 2007 als Vorsitzender der FDP Witten, später als sachkundiger Bürger im Rat.

Sein Themenspektrum war vielfältig – immer im Interesse der Lebensqualität vor Ort. Mit großem persönlichem Engagement und unermüdlicher Entschlossenheit setzte er sich für die Projekte ein, die ihm besonders am Herzen lagen. So machte er sich zum Beispiel für den Erhalt der Stadtteilbüchereien stark, wandte sich gegen die zunehmende Versiegelung von landwirtschaftlichen Flächen und trat als Mitglied im Denkmalbeirat der Stadt für Kulturlandschaft, Baukultur und Denkmalschutz ein.

Um seine Anliegen zu fördern und voranzubringen, suchte er dafür auch gezielt die Öffentlichkeit. Als Vorsitzender einer AG Wittener Heimatvereine und des Fördervereins Westfälisches Industriemuseum Zeche Nachtigall e. V. hat er sich insbesondere für die Sanierung des 1858 erbauten Helenenturms zielstrebig und erfolgreich eingesetzt. Zur Betonung der Bedeutsamkeit des Helenenturms benannte Wolfgang Lippert ihn auch liebevoll als Taj Mahal Wittens.

Sein Geschick zur Vernetzung sowie sein Engagement für Themen der Heimatpflege machten Wolfgang Lippert auch über die Stadt- und Kreisgrenzen hinaus bekannt. So brachte er sich seit 2015 als Kreisheimatpfleger des Ennepe-Ruhr-Kreises ein.



Foto/ privat

Er war 34 Jahre Mitglied bei den Heimatfreunden Stockum/Düren e. V., ihr Geschäftsführer und seit 2012 ihr Vorsitzender. Sowohl seine Tätigkeit in der Lokalpolitik als auch für die Heimatfreunde war durch außerordentliches Engagement gekennzeichnet. Mit enormem persönlichen Einsatz nahm er Themen der Heimatpflege, des Umwelt- und Landschaftsschutzes in Angriff.

Beharrlichkeit prägte seinen Einsatz für die Dinge, die ihm besonders wichtig waren. Kein Aufwand war ihm zu hoch, um

seine Ziele in zahlreichen Ehrenämtern und mit öffentlichen Aktionen zu verfolgen – hartnäckig, aber nicht verbissen, sondern stets mit einer Prise Humor.

Wolfgang Lippert hat Vorbildliches geleistet. Für ihn war Heimatpflege immer eine überörtliche Aufgabe. Ein Austausch und die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen im Landkreis und darüber hinaus war für ihn selbstverständlich. So hielt er auch engen Kontakt zum Westfälischen Heimatbund e. V., in dessen Verwaltungsrat er Mitglied war.

Als Ideengeber und unermüdlichen Kämpfer für die Anliegen der Heimarbeit werden wir Wolfgang Lippert vermissen. Wir werden ihn in bleibender Erinnerung behalten.

**Heimatfreunde Stockum/Düren e. V. und WHB e. V.**

## CHRISTOPH GRAFE UND TIM RIENIETS MIT BAUKULTUR NORDRHEIN-WESTFALEN E. V. (HRSG.) UMBAUKULTUR. FÜR EINE ARCHITEKTUR DES VERÄNDERNIS

Umbaukultur. Für eine Architektur des Veränderens.  
Hrsg. von Christoph Grafe und Tim Rieniets  
mit Baukultur Nordrhein-Westfalen e. V.  
Verlag Kettler, Bönen 2022.  
360 S., Abb., ISBN 978-3-98741-010-9, 38,00 €.

Mit der Industrialisierung der Bauwirtschaft und dem Siegeszug der Moderne Anfang des 20. Jahrhunderts verlor die Umbaukultur an Bedeutung. Abriss und Neubau traten an ihre Stelle. Während die Baubranche heute zu den größten Energieverbrauchern zählt und immer noch unvermindert neu gebaut wird, stehen ältere Gebäude vermehrt zur Disposition. Oft sind es nur einzelne Gebäude, manchmal aber auch ganze Viertel oder Innenstädte, die eine neue Zukunft brau-



chen. Diese baulichen Ressourcen zu nutzen, birgt auch ungeahnte architektonische Potentiale, wie zunehmend mehr zeitgenössische Umbauprojekte beweisen. Der vorhandene Vorrat an Gebäuden ist eine – vielleicht sogar die wichtigste – Ressource für die Transformation unserer Städte. Vor diesem Hintergrund erlebt die Architektur des Umbauens eine unerwartete Renaissance. Gerade auch junge Architektinnen und Architekten geben mit ihren Umbauprojekten überraschende Antworten auf die ökologischen und gesellschaftlichen Fragen unserer Zeit. Das Buch zeigt an 30 Projektbeispielen, wie aus scheinbar alltäglichen Umbauten wegweisende Architektur werden kann. Daneben beleuchten acht Texte die historische und architekturtheoretische Bedeutung des Umbauens.

## VITTORIO MAGNAGO LAMPUGNANI GEGEN WEGWERFARCHITEKTUR

Vittorio Magnago Lampugnani:  
Gegen Wegwerfarchitektur.  
Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2023.  
328 S., Abb., ISBN 978-3-8031-3737-1,  
18,00 €.

Nachhaltiges Bauen ist in aller Munde. Die meisten Vorschläge zielen auf kurz gedachte Maßnahmen wie die Anbringung von Dämmplatten oder die Ächtung von Beton. Um langfristig nachhaltiges Wohnen in qualitativ hochwertigen Häusern zu schaffen, bedarf es aber weit umfassender Überlegungen. Der Architekt und Historiker Vittorio Magnano Lampugnani skizziert in „Gegen Wegwerfarchitektur“



eine kleine Geschichte des städtebaulichen und architektonischen Konsumismus und baut darauf seine Überlegungen zu einer Kultur substantieller Nachhaltigkeit auf. Er schreibt gegen die Vernichtung von Natur durch Zersiedelung und plädiert für eine Strategie der Dichte. Um den immensen Material- und Energieverbrauch der Bauwirtschaft zu reduzieren, fordert er eine rigorose Kehrtwende: die Abkehr von der Erschließung weiteren Baulands und dem hemmungslosen Verbrauch von Rohstoffen. Nicht abreißen und neu bauen, sondern umbauen, rückbauen, weiterbauen, ist die Prämisse. Je länger ein Gebäude lebt, desto ökologischer ist es.

## BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG (HRSG.) 33 BAUKULTUR REZEPTE

33 BAUKULTUR Rezepte.

Hrsg. vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung.

Bonn 2017. 87 S., Abb.,

ISBN 978-3-87994-211-4,

kostenlos digital

verfügbar unter:



Die Publikation vermittelt Themen der Baukultur auf einem ungewöhnlichen Weg: Ein „Kochbuch für Baukultur“ präsentiert 33 Vermittlungsformate in Form von „Rezepten“, die das Bewusstsein für das gute Planen und Bauen stärken sollen. Diese reichen von öffentlichen Aktionen und Exkursionen über Vernissagen und Ausstellungen

bis hin zu Workshops und Beratungsangeboten. Herausgekommen sind übertragbare Ideen, quasi zum „Nachkochen“ für alle, die sich vor Ort engagieren möchten.

Die vorgestellten Formate sind aus dem ehrenamtlichen Engagement in Klein- und Mittelstädten hervorgegangen.



Die Rezepte enthalten Angaben zum Küchenpersonal (Beteiligte), zu den Zutaten (Materialien, Räume, Werkzeuge), zur Vorbereitung (Zeitplanung) und zur Zubereitung (Vorgehen). Zudem gibt das Buch an, für welche Anlässe sich das Vermittlungsformat eignet und welche Ziele sich damit erreichen lassen.

## GEMEINDE BURBACH (HRSG.) DORFLESUNG. GESTALTUNGSFIBEL FÜR HISTORISCHE UND NEUE BAUTEN IN DER GEMEINDE BURBACH

Dorflesung. Gestaltungsfibel für historische und neue Bauten in der Gemeinde Burbach.

Hrsg. von der Gemeinde Burbach.

Erarb. durch das LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in Westfalen.

Burbach 2010. 59 S., Abb.

kostenlos digital verfügbar unter:



Im Kreis Siegen-Wittgenstein gibt es eine Vielzahl charakteristisch erhaltener Dörfer, Hofanlagen und Einzelgebäude. Diese Kulturlandschaft wird in den letzten Jahren jedoch zunehmend durch Siedlungserweiterungen und ortsfremd geprägte Neubauten gefährdet, die keinen Bezug mehr zu

der überlieferten Architektur aufweisen. Im Auftrag der Gemeinde Burbach hat das damalige LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur bereits 2010 die für Burbach prägenden Siedlungsstrukturen sowie die in den Dörfern

typischen Gestaltungsmerkmale systematisch erfasst und in dieser Gestaltungsfibel auch fotografisch festgehalten. Daneben werden Möglichkeiten aufgezeigt, auch mit modernen Gestaltungselementen eine wiedererkennbare, ortstypische Bauweise zu bewahren. Obwohl es sich hier nicht um eine Neuerscheinung handelt, hat die Publikation aufgrund der praxisnahen Beispiele Eingang in die Rubrik gefunden.



## MICHAEL PAVLICIC UND KARLA KRIEGER BAUKULTUR-ATLAS SCHLOß NEUHAUS

Michael Pavlicic und Karla Krieger:  
Baukultur-Atlas Paderborn – Schloß Neuhaus.  
Hrsg. von der Stadt Paderborn, Paderborn 2023.  
44 S., Abb., 5,00 €.

Erhältlich im Residenzmuseum und den Museen  
in Schloß Neuhaus, in der Buchhandlung Literafee  
sowie in der Tourist-Information am Königsplatz.

Der zweite Paderborner Baukultur-Atlas ist dem historischen Ortskern von Schloß Neuhaus gewidmet. Er ist ein Werkzeug zur Erkundung und Wahrnehmung des gebauten Ortes in seiner historischen Entwicklung und seinem heutigen Erscheinungsbild. Mittels des Heftes wird



der historische Ortskern auf einer vorgegebenen Route erkundet. Dabei wird auf verschiedene bauhistorische Besonderheiten aufmerksam gemacht und wie sie sich in der Baukultur niedergeschlagen haben. Zahlreiche historische und aktuelle Fotos illustrieren die kurzweiligen Texte, die kenntnisreich Informationen und Erläuterungen zu den relevanten Bauwerken liefern. Vom Markt- oder Kirchplatz an der roten Pumpe führt der Weg unter anderem am Schloss, der Lippe-Paderbrücke, dem Ninive-Viertel, der Mühlenbauerschaft und der Elser Bauerschaft zum Sertürner Denkmal, an dem der rund 45-minütige Rundgang endet. Historische Karten und ein Wegeplan runden die Publikation ab.

## NADINE BURANASEDA, SIGRUN KRAUß UND HEINER REMMERT (HRSG.) VERBRECHEN NEBENAN. MORD AM HELLWEG XI

Verbrechen nebenan. Mord am Hellweg XI.  
Hrsg. von Nadine Buranaseda, Sigrun Krauß und  
Heiner Remmert.  
Grafit in der Emons Verlag GmbH, Köln 2024.  
352 S., ISBN 978-3-98659-023-9, 14,00 €.

Das größte Krimifestival in Europa „Mord am Hellweg“ wird vom Westfälischen Literaturbüro in Unna e. V. und dem Kulturbüro der Kreisstadt Unna organisiert und findet 2024 bereits zum elften Mal statt. Das Festival ist in der Kulturregion Hellweg entstanden und somit tief in Westfalen verwurzelt. Anlass genug, einen gezielten Blick auf die Krimilandschaft vor Ort zu werfen. In der Sonderreihe „ORT.MORD.WORT. Verbrechen in Westfalen!“ möchte das Festival die Groß-



region auch als Ort sozialer, politischer oder psychologischer Konflikte zeigen, die in kriminellen Handlungen münden können. Daher trägt die mittlerweile elfte Ausgabe der ältesten Krimianthologie des deutschsprachigen Raums den Titel: „Verbrechen nebenan“. Die Anthologiebeiträge sind dicht an der regionalen Wirklichkeit mit Straßen, Plätzen, Kneipen und Läden angesiedelt, sodass die Leserinnen und Leser diese westfälischen Raum- und Mentalitätssignale identifizieren können. Neben der garantierten Spannung stellt die Wiedererkennung des eigenen Lebensumfelds für zahlreiche Leserinnen und Leser den größten Leseanreiz dar. Alle Informationen zum Festival und der Anthologie können aufgerufen werden unter: [www.mordamhellweg.de](http://www.mordamhellweg.de)

## ANDREA ARENS UND ULRICH SCHÄFER BAU | KUNST | BODEN DENKMÄLER IM KREIS OLPE

Andrea Arens und Ulrich Schäfer:  
Bau | Kunst | Boden Denkmäler im Kreis Olpe.  
Der Landrat des Kreises Olpe:  
Das Kreisarchiv Olpe in Verbindung mit  
dem Kreisheimatbund Olpe e. V.,  
Olpe 2024 (Schriftenreihe des Kreises  
Olpe; 39).  
617 S., Abb., ISSN 0177-8153, 40,00 €.

Das schlichte Titelbild der Publikation zeigt den Blick durch eine leicht offenstehende Tür in die Deele eines südsauerländischen Fachwerkhäuses – und weckt sogleich die Assoziation einer sich öffnenden Kammer mit bisher verborgenen Schätzen.

Tatsächlich kann der jüngste, 39. Band der „Schriftenreihe des Kreises Olpe“ als eine Schatzsammlung verstanden werden: Über 700 Objekte werden beschrieben, vom ortsbildprägenden Fachwerkhäuser über den Brückenheiligen bis zum uralten Hohlweg, von der Jugendstil-Fabrikantenvilla über den historischen Industriekomplex bis zum Klosterbau aus den 1960er-Jahren. Sämtliche Denkmäler, die der Kreis Olpe zu bieten hat, finden sich in dem neuen Buch „Bau | Kunst | Boden Denkmäler im Kreis Olpe“ wieder. Andrea Arens, Kunsthistorikerin und bis vor kurzem Vorsitzende des Kreisheimatbundes Olpe e. V., hatte die von Kunsthistoriker Dr. Ulrich Schäfer aus Münster begonnene Arbeit in den letzten Jahren engagiert fortgeführt.

Wer das gut 600 Seiten umfassende Gemeinschaftswerk von Kreisheimatbund Olpe e. V. und Kreis Olpe in die Hand nimmt, kann sich darin sofort sehr gut orientieren: Gegliedert ist es nach den sieben Kommunen des Kreises. Auf eine Einführung zu jeder Kommune folgen jeweils die Beschreibungen aller Denkmäler in Text und

Bild – darunter auch einige, die bisher noch nicht als solche ausgewiesen sind, es aber nach Ansicht der Autoren verdienen. Den Darstellungen ist anzumerken, dass die Verfasser jedes Objekt tatsächlich selbst in Augenschein genommen haben. Eine Signatur ermöglicht die schnelle Lagebestimmung in einer Karte, erstellt von Antonius Klein, Kreisheimatbund Olpe.

Acht Thementexte des Autorenteam und weiterer Fachleute aus dem Kreis Olpe binden die Objekte in größere thematische und zeitgeschichtliche Zusammenhänge ein, so zu mittelalterlichen Lebensformen und zum Ordensleben, zu Großbränden, zu Wasserkraftnutzung, Bergbau und Eisenbahn, zum südwestfälischen Fachwerkbau und zur Volksfrömmigkeit.



Die klare, nutzerfreundliche Gestaltung des Buches ist Ina Halfas zu verdanken. Eine gut lesbare Sprache war das besondere Anliegen von Redaktionsleiter Jörg Endris Behrendt (Kreisarchivar Olpe), ebenso ein möglichst vollständiges Künstler- und Künstlerinnenverzeichnis, ein Glossar und ein über 60 Seiten umfassendes Verzeichnis der gesamten Lite-

ratur zu Denkmälern im Kreis Olpe. So ist ein Werk entstanden, das Fachleute wie Laien gleichermaßen informiert und anregt. Es lädt zu Entdeckungstouren durch den Kreis Olpe ein – und ermuntert bestenfalls Eigentümerinnen und Eigentümer wie Verantwortliche zu weiterem zukünftigen denkmalpflegerischen Engagement.

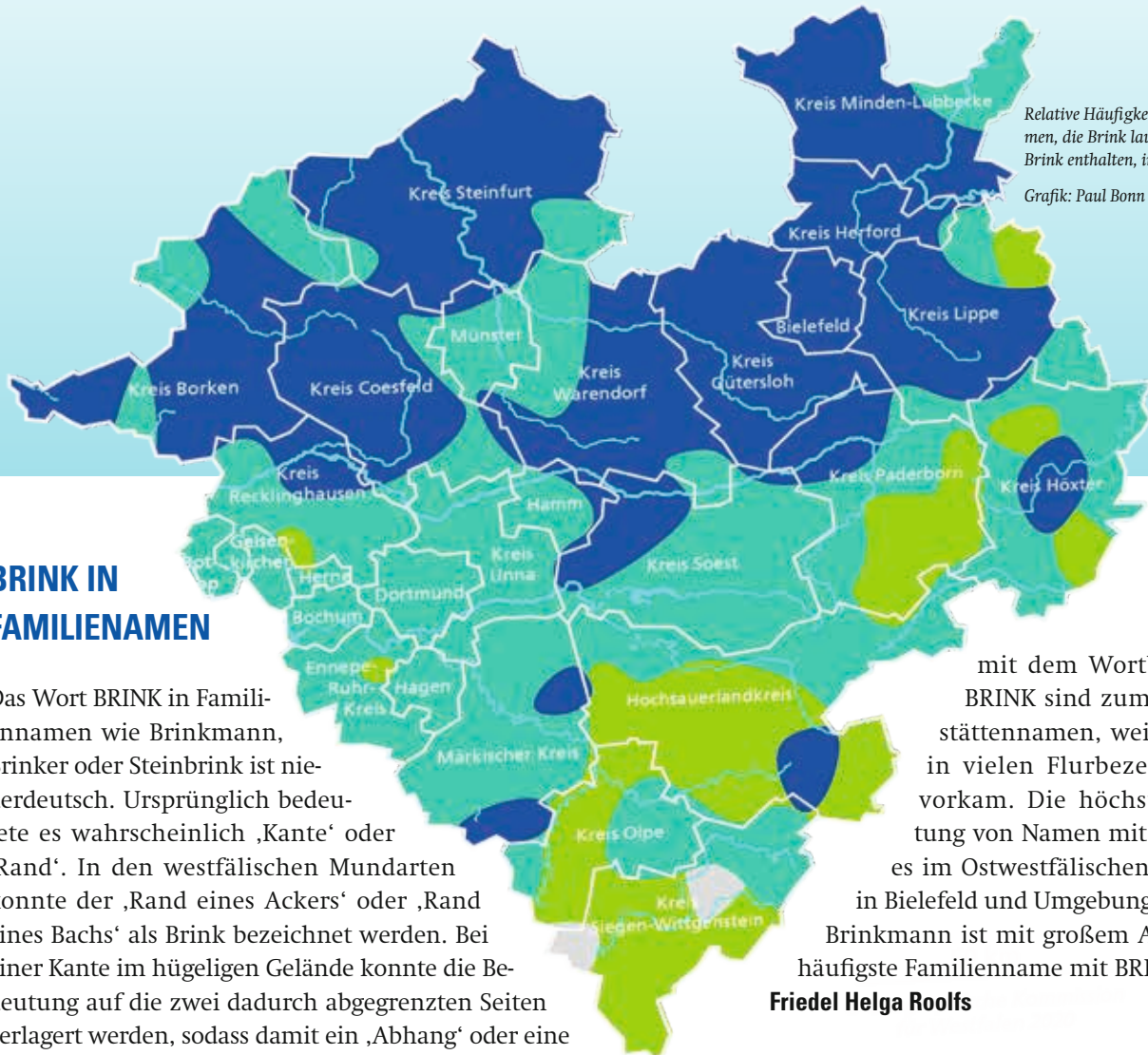
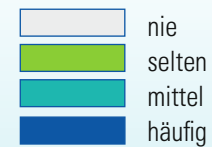
Das Buch ist ab sofort über den Buchhandel oder direkt im Kreisarchiv Olpe zum Preis von 40 Euro erhältlich.

**Roswitha Kirsch-Stracke**

# FAMILIENNAMEN IN WESTFALEN

In der Reihe **Familienamen in Westfalen** werden typische oder häufig vorkommende Namen in Westfalen-Lippe nach ihrer Herkunft und Bedeutung thematisiert. Die Rubrik entsteht in Zusammenarbeit mit der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens.

Wert pro 100.000 Anschlüsse pro Stadt/Gemeinde



## BRINK IN FAMILIENNAMEN

Das Wort BRINK in Familiennamen wie Brinkmann, Brinker oder Steinbrink ist niederdeutsch. Ursprünglich bedeutete es wahrscheinlich ‚Kante‘ oder ‚Rand‘. In den westfälischen Mundarten konnte der ‚Rand eines Ackers‘ oder ‚Rand eines Bachs‘ als Brink bezeichnet werden. Bei einer Kante im hügeligen Gelände konnte die Bedeutung auf die zwei dadurch abgegrenzten Seiten verlagert werden, sodass damit ein ‚Abhang‘ oder eine ‚Anhöhe‘ bezeichnet wurde. Auf diesem Weg wurde der Brink zu einer eigenen Bezeichnung für einen ‚Hügel‘. Des Weiteren konnte das Wort die Bedeutung ‚hoch gelegenes Grasland‘ annehmen sowie überhaupt eine ‚Grasfläche‘ oder ein ‚Rasenstück‘. Solche Flächen, innerhalb oder am Rande eines Dorfes, wurden oft als Versammlungs- oder Gemeindeplätze benutzt, sodass Brink dann auch diese Bedeutung erhielt. Die umfangreiche Bedeutungsbreite des Wortes Brink gab es schon im Mittelalter. Familiennamen

mit dem Wortbestandteil BRINK sind zumeist Wohnstättennamen, weil der Brink in vielen Flurbezeichnungen vorkam. Die höchste Verbreitung von Namen mit BRINK gibt es im Ostwestfälischen, vor allem in Bielefeld und Umgebung. Der Name Brinkmann ist mit großem Abstand der häufigste Familienname mit BRINK.

**Friedel Helga Roofls**

## INFO

Die Daten beruhen auf Telefonbucheinträgen privater Anschlüsse bei der Telekom aus dem Jahr 2005. Die Karte wurde gestaltet auf der Grundlage der Web-Anwendung „Westfälische Familiennamegeografie“ unter:

[www.lwl.org/familienamen-in-westfalen/](http://www.lwl.org/familienamen-in-westfalen/)

Abfrage: \*brink\*, relative Häufigkeit

Dort kann eigenständig nach Familiennamen gesucht werden.

Herausgeber:  
Westfälischer Heimatbund  
Kaiser-Wilhelm-Ring 3  
48145 Münster  
ISSN 2569-2178



Über Kredite  
sprechen?  
Besser mit uns.

## Der Sparkassen- Privatkredit mit Top-Beratung.

Setzen Sie auf verantwortungsvolle Beratung statt auf gut gemeinte Ratschläge: Denn mit uns finanzieren Sie Ihre Vorhaben nicht nur sicher und schnell, sondern auch transparent und flexibel. Jetzt informieren – direkt in Ihrer Filiale oder online unter: [www.sparkasse.de/kredit](http://www.sparkasse.de/kredit)

Wenn's um Geld geht – Sparkasse.

